

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 8/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, incl. ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlags- und Druckerei-Gesellschaft für die einblättrige Kolportage über deren Raum 80 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 Pf. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf. Zusätzliche 25 Pf. Berechnung-Vergütungen 15 Pf. Die nach dem Nummer nach dem Normtag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 269.

Breslau, Sonnabend, den 15. November 1913.

24. Jahrgang.

## Riesiger Aufschwung in der Zigarettenindustrie.

Während in der Zigarettenindustrie seit der Einführung der Wertsteuer im Jahre 1909 eine starke geschäftliche Depression zu finden ist, hat die Zigarettenindustrie in den letzten Jahren eine geradezu beispiellose Entwicklung durchgemacht. Noch vor anderthalb bis zwei Jahrzehnten war die Zigarettenindustrie so gut wie bedeutungslos, heute dagegen beschäftigt sie bereits tausende Arbeiter; viele Millionen Mark Kapital sind in ihr festgelegt und das Herstellungsverfahren ist technisch bedeutend verbessert, indem mit den kompliziertesten Maschinen von heute Tagesleistungen bewirkt werden. Die ursprüngliche Handarbeit ist fast allmählich durch die Handrolle ersetzt worden. Die durch die Handrolle hervorgerufene Vermehrung der Betriebe und ihrer Leistungen gestattet es, den Entwicklungsgang dieser Industrie genau zu verfolgen.

Im Rechnungsjahr 1911 wurden im deutschen Zollgebiet 9382,4 Millionen Stück Zigaretten hergestellt; das war gegen 1910 eine Zunahme von 12,2 Prozent; im Rechnungsjahr 1912 aber betrug die Zahl der hergestellten Zigaretten 10.995,4 Millionen Stück. Das ist eine Steigerung von 15,12 Millionen Stück oder 17,2 Prozent. Welche Industrie kann sich eines solchen Aufschwunges in einem Jahre rühmen! Die Zigarettensteuer brachte denn auch dem Reich einen erheblich höheren Beitrag als 1911, nämlich 41,2 gegen 34,6 Millionen Mark. Die Einfuhr ausländischer Zigaretten ist ebenfalls nicht unbedeutend gestiegen, nämlich von 688,5 Millionen Stück in 1911 auf 716,7 Millionen Stück in 1912; das ist ein Mehr von 58,2 Millionen Stück oder 8,5 Prozent. Die Ausfuhr deutscher Zigaretten ist verhältnismäßig gering; sie betrug 1912 143 Millionen Stück, und ist gegen das Vorjahr um 18 Millionen Stück gestiegen.

Obgleich nun die hergestellte Warenmenge von 1911 auf 1912 um 17,2 Prozent gestiegen ist, ist die Steigerung der Arbeiterzahl bedeutend geringer, indem diese nur 6,8 Prozent betrug. Es waren 1911 nach der Statistik der Tabaks-Berufsgenossenschaft 15.307 Personen (Hilfsarbeiter) beschäftigt, 1912 dagegen 16.361. Das ist ein Beweis für die vermehrte Anwendung von Maschinen und der starken Kapitalkonzentration.

Die Zahl der Betriebe, einschließlich jener, die nur Zigarettenfabrikation betreiben, und solcher, die nur Zigaretten herstellen, ist gegen das Vorjahr gleichgeblieben; sie betrug 1392. Das Bild ändert sich aber sofort, wenn man nur jene Betriebe in Betracht zieht, die Zigaretten herstellen, einschließlich jener, die sich den Tabak selbst schneiden. Zwar ist auch hier eine besondere Veränderung in der Gesamtzahl nicht zu verzeichnen, denn es waren 1320 gegen 1312 im Jahre 1911; aber die Größe und Gestaltung der Betriebe ist für den Gang der Entwicklung maßgebend. Würde man nur die Zahl der Betriebe berücksichtigen, so könnte man zu der Auffassung kommen, daß die Zigarettenindustrie zur Kleinproduktion neige. Von den 1392 Betrieben der oben bezeichneten Art hatten 560 keine Gehilfen; im Jahre 1911 gab es nur 496 Betriebe ohne Gehilfen; demnach eine Zunahme der Kleinbetriebe um 64. Nun ist es natürlich völlig ausgeschlossen, daß diese 64 neuen Kleinbetriebe bei dem Umfang der Produktion bzw. der Produktionssteigerung auch nur halbwegs eine Bedeutung haben; das können alle Kleinbetriebe zusammen genommen nicht einmal haben; denn ihr Anteil an der Produktion darf auf nur etwa 10 Prozent geschätzt werden. Also fällt ohne Zweifel der übergroße Teil der Produktionssteigerung auf die Gehilfenbetriebe, insbesondere wieder an die vornehmlich mit Maschinen arbeitenden Unternehmen, wie weiter unten noch hervorgehen wird.

Von den mit Gehilfen arbeitenden Betrieben hatten im Jahre 1912 nicht mehr als 10 Gehilfen 601 (666), 11 bis 50 Gehilfen 99 (96), 51 bis 100 Gehilfen 23 (22), 101 bis 500 Gehilfen 29 (26), mehr als 500 Gehilfen 8 (6). Die eingeklammerten Zahlen sind die für 1911. Diese Zusammenstellung zeigt deutlich, daß die Kleinbetriebe entweder ganz verdrängt oder zu Einzelbetrieben werden, denn den 64 neuen Einzelbetrieben steht eine Abnahme von 65 Betrieben, die bis zu 10 Personen beschäftigten, gegenüber.

Die Maschine bewältigt den größten Teil der Produktion in der Zigarettenindustrie, sie nimmt immer größere Bedeutung an und verdrängt die Handarbeit in unaußersprechlichem Tempo. Das ist begreiflich, wenn man weiß, daß ein guter Handarbeiter täglich etwa 1200 bis 1400 Stück fertigstellt, während die neueren Maschinen bei höchstens zwei Personen Bedienung 200.000 Stück und mehr herstellen. Wie die Betriebe zur weiteren Verwendung von Maschinen scheitern, möge folgende kleine Tabelle veranschaulichen. Es handelt sich um Betriebe, die nur Zigaretten anfertigen, und jene, die Zigaretten anfertigen und sich den Tabak selber schneiden. Es arbeiteten Betriebe mit

	reiner Maschinenarbeit	mit Hand- und Maschinenarbeit	mit reiner Handarbeit
1910	41	291	1087
1911	44	247	1031
1912	47	276	1014

Es zeigt sich also recht deutlich, daß die Handarbeit zu Gunsten der Maschinenarbeit immer weniger werden; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die 61 neuen Betriebe wohl fast ohne Ausnahme als Handarbeitbetriebe anzusprechen sind. Würde man eine Statistik über die hergestellte Menge Hand- bzw. Maschinenarbeit haben, es würde die Entwicklung zur Maschinenarbeit erst recht auffällig sein. Die Arbeiter können und werden diese Entwicklung natürlich nicht hindern, doch es zeigt sich an dieser jungen Industrie die kapitalistische Entwicklungstendenz in ausgeprägtester Weise.

Mit Genehmigung ist zu bemerken, daß durch die vermehrte Maschinenarbeit die Schmarbeit dieser Industrie, mit ihren unangenehmen sozialen Folgen, zurückgeht. Im Jahre 1910 gaben noch 355 Firmen Heimarbeiter aus, 1911 waren es 319 und 1912 nur noch 307. Eine genaue Zahl der Heimarbeiter selbst ist leider nicht festzustellen. So zeigt also die Zigarettenindustrie eine riesige Entwicklung, und es ist bezeichnend, daß sie aber auch gleichzeitig zur wesentlichen Konzentration der Zigarettenindustrie geworden ist. Entsprechend ihrer Entwicklung steigt aber auch trotz der hohen Steuer und der steigenden Rohstoffpreise die Rentabilität der Unternehmen, wobei erklärlicherweise die großen Firmen das Teil von der Suppe schöpfen. So hat beispielsweise die Maschinenfabrik in Dresden im vorigen Jahre 25 Prozent Dividende verteilt; andere große Firmen, wie Cassini, Penidze, Garbath, Manoli, werden nicht viel andere Geschäftsergebnisse gehabt haben. Die Arbeitererschaft — es sind meistens Frauen und Mädchen beschäftigt — hat von dem Aufschwung in der Zigarettenindustrie freilich noch nicht viel verspürt.

## Zur Lage in der Maschinenindustrie.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt uns:

Die in verschiedenen Industriezweigen herrschende Flanke des Geschäftsganges ist ein Faktor, der die Konjunkturbedingungen der Maschinenindustrie stark beeinflusst hat. Ebenso bildet die Knappheit an Arbeitskräften für die Konjunktur ein hemmendes Moment. So hielt sich der Geschäftsgang in der Holzbearbeitungsindustrie in Anbetracht der wenig günstigen Lage im Holzgewerbe in mäßigen Grenzen. Auch die Nachfrage nach Stützautomaten und Stützmaschinen entwickelte sich nicht günstig. Nicht viel erfreulicher ist die Situation in der Textilmaschinenindustrie. Die unmittelbare Abhängigkeit von der jeweiligen Konjunktur im Textilgewerbe, die momentan noch wenig Erfolgssymptome aufweist, ist die Ursache des flauen Geschäftsganges der Textilmaschinenindustrie. Für landwirtschaftliche Maschinen ist die Nachfrage im Steigen begriffen, und die gute Ernte läßt noch bessere Aussichten nach dieser Richtung hin erwarten. Das Geschäft in der Metallbearbeitung und Werkzeugmaschinenindustrie zeigte sich wenig flott, ein Umstand, der in dem unsicheren Charakter der allgemeinen Konjunktur seine Erklärung findet. Gut (?) beschäftigt sind die Lokomotivfabriken; dies ist begünstigt einmal in der Erteilung bedeutender Staatsaufträge und andererseits in der Wahrscheinlichkeit, daß auf dem Balkan Vermehrungen des Eisenbahnmaterials in nächster Zeit zur Tatsache werden müssen. Im Zusammenhang mit der starken Beschäftigung im Lokomotivbau erwächst naturgemäß eine gleich gute Situation für die Waggonfabrikation. (?) Infolge des Rückganges in der Automobilindustrie war der Geschäftsgang der Herstellung von Explosionsmotoren ziemlich flau. In derselben Richtung bewegte sich die Nachfrage nach Dampfesseln. Nur soweit diese in der Lokomotivfabrikation und im Schiffbau Verwendung finden, kann von gutem Absatz gesprochen werden. Es ist augenscheinlich, daß der Handel mit den Maschinen, die für die Herstellung von Baumaterialien in Frage kommen, in Anbetracht der ruhenden Bauwirtschaft sich in nur schwachem Tempo vollzog. Naturgemäß zeigt die Turbinenfabrikation in ihrem Abhängigkeitsverhältnis vom jeweiligen Geschäftsgang im Schiffbau im großen und ganzen ein befriedigendes Bild. Im allgemeinen sind die Aussichten für die Maschinenindustrie solche, daß man von einer langsamen Besserung zu sprechen berechtigt ist. (?) Diese Annahme stützt sich auf die in einzelnen Landesstellen für das Jahr 1914 zu erwartende Belebung der Bauwirtschaft, sowie auf die neuerdings wieder zunehmenden Kapitalerhöhungen und Neugründungen im Handel und Industrie. Das sind Umstände, die am Maschinenmarkt in günstigem Sinne in die Erscheinung treten müssen. Die Ausfuhr an Maschinen betrug im September des laufenden Jahres 686.430 Doppelzentner, während sie sich im Vergleichsmonat des Vorjahres auf 731.440 Doppelzentner belief. Die Ausfuhrmenge erreichte in den ersten neun Monaten dieses Jahres eine Höhe von 5.964.606 Doppelzentner, wogegen die entsprechende Menge des Vorjahres nur 5.226.029 Doppelzentner betrug. Der Wert der gesamten Maschinenausfuhr ist im laufenden Jahre von 453,53 Millionen Mark auf 486,46 Millionen Mark gestiegen.

## Politische Uebersicht.

Sozialdemokratie und Rüstungskommission.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 13. November 1913 sich mit der Besetzung der Rüstungskommission befaßt und beschlossen, von jeder Teilnahme an dieser Kommission abzusagen.

Der Fraktions-Vorstand hat in Ausführung dieses Beschlusses das folgende Schreiben an den Herrn Staatssekretär Dr. Delbrück gerichtet:

Berlin, den 13. November 1913.

An den Herrn Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Excellenz Dr. Delbrück.

Berlin W. 8  
Wilhelmstraße 74.

Ev. Excellenz erwidere ich auf das Schreiben vom 9. November 1913 ergebnislos, daß die Fraktion der Sozialdemokratie des Reiches es nunmehr ablehnt, überhaupt ein Mitglied in die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen zu entsenden, da der Herr Reichsminister, entgegen der Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, in der Sitzung vom 23. April 1913, daß die Wähler der Parteien bei Besetzung der Kommission Berücksichtigung finden soll, es abgelehnt hat, den einen der beiden von der Fraktion der Sozialdemokratie in Vorschlag gebrachten Reichstagsabgeordneten in die Kommission zu berufen.

Unser Fraktion ist der Ansicht, daß diese Ablehnung des vorgeschlagenen Mitgliedes durch den Herrn Reichsminister auf eine Verletzung eines bisher vom Reichstage geübten Rechtes hinauskommt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Der Vorstand  
der Fraktion der Sozialdemokratie:  
H. N. S. Wolkensbühr.

Gleichzeitig hat der Abg. Roste, der bereits in die Kommission berufen war, sich wie folgt erklärt:

Berlin, den 13. November 1913.

An den  
Herrn Staatssekretär des Reichsamts des Innern,  
Dr. Delbrück, Berlin.

Ev. Excellenz habe ich schriftlich meine Bereitwilligkeit mitgeteilt, an den Verhandlungen der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen teilzunehmen. Das geschah unter der Voraussetzung, daß in der Kommission die Vertretung der Fraktionen des Reichstages entsprechend ihrer Erklärung in der Sitzung des Reichstages vom 23. April 1913 ermöglicht werden würde. Ev. Excellenz hatten damals die Versicherung gegeben, daß die Wünsche der Parteien Berücksichtigung finden sollen. Erst nachdem ich Ev. Excellenz meinen Eintritt in die Kommission mitgeteilt hatte, ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die Regierung es ablehnt, neben mir den von der sozialdemokratischen Fraktion als Kommissionsmitglied vorgeschlagenen Herrn Dr. Liebknecht einzuberufen. Aus diesem Grunde erkläre ich, daß mir nunmehr die Teilnahme an den Verhandlungen nicht mehr möglich ist, da die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages in Uebereinstimmung mit mir, in der Abstimmung ihres Vorschlages eine Vertretung und die Vertretung eines Rechtes des Reichstages erblickt.

Hochachtungsvoll  
G. Roste.

Die Fraktion hat ferner die Einbringung einer Interpellation in dieser Angelegenheit beschlossen und die Genossen Lebebour und Roste als Redner hierzu bestimmt.

Zur Ausschließung Liebknechts führt die „Vossische Zeitung“ aus, daß der Eindruck, den die Regierung damit erreichte, keineswegs günstig sei, insbesondere nicht, solange man die Gründe nicht kenne, die zu der Ausschließung geführt haben. Das Blatt fährt dann fort:

„Solange diese Gründe nicht öffentlich angegeben werden, bleibt es bedauerlich, daß vielfach der Eindruck entfliehen wird, als scheue man die Vermehrung und Mitwirkung des Mannes, der die ersten „Kornpalast“ dem Kriegsminister übermittelte und die ersten Enthüllungen im Reichstage gemacht hat. Sachlich wird mit der Ausschließung von den Verhandlungen nichts erreicht. Denn alles, was Herr Liebknecht etwa an Material besitzt und noch nicht veröffentlicht hat, kann von anderen Mitgliedern der Kommission vorgebracht oder von Herrn Liebknecht selbst im Plenum des Reichstages nachgetragen werden. Wollens im Auslande wird man nicht verstehen, wie gerade derjenige Abgeordnete der Kommission fernbleiben soll, der den Anstoß zur Einsetzung der Kommission gegeben hat. Also liegt es im Interesse der Regierung selbst, die Erwägungen, die zu ihrer Ablehnung des Herrn Liebknecht führten, öffentlich und reichhaltig darzulegen.“

Der einzige Grund, den die Regierung bisher angegeben hat, ist der, daß Liebknecht in der Rolle des Anklägers der Firma Krupp tätig gewesen und deshalb nicht in der Kommission als Richter fungieren könne. Die Regierung hat aber noch mit keinem Worte darüber Aufklärung gegeben, weshalb sie dann den Abgeordneten Eyberg in die Kommission berufen hat, der lange Zeit hindurch dem Krupp-Monopol in ziemlich scharfer Weise zu Leibe gegangen ist, und der vor allen Dingen festgestellt hat, daß die Firma Krupp ihre Panzerplatten an Amerika ganz erheblich billiger verkaufe als an das deutsche Reich. Man gewinnt in der Tat den Eindruck, als ob man Liebknecht nur ferngehalten hätte, um der Firma Krupp dadurch eine Gefälligkeit zu erwirken.

Wollte der Reichstag seine Würde und seine Selbstständigkeit gegenüber der Regierung schützen, so müßte er in seiner Gesamtheit gegen die Nichtberufung Liebknechts scharfsten Widerspruch erheben. Was heute der einen Fraktion passiert, kann morgen der anderen widerfahren.

Trotzdem kann die Regierung für ihr Vorgehen natürlich auf das Lob der Rechten rechnen und ob die bürgerlichen Mittelparteien den Mut finden werden, im Gegensatz dazu für das Recht des Reichstages einzutreten, ist nach den bisherigen Erfahrungen stark zu bezweifeln.

### Die Thronrede gegen das Reich.

Seit das Deutsche Reich besteht, ist es am 13. November zum ersten Mal vorgekommen, daß eine einzelstaatliche Regierung in einer Thronrede Stellung gegen einen wichtigen Akt der deutschen Reichsregierung genommen hat. Die vom Sachsenkönig Friedrich August bei der Eröffnung des sächsischen Landtags vorgelesene Thronrede ist eine förmliche Proklamation gegen die vom Reichstag im Einklang mit dem Bundesrat gemählte Form der Vermögenssteuer zur Deckung der Wehroverlage. Es wird darin gesagt:

„Nicht ohne ernste Sorge erblickt aber meine Regierung in der zur Deckung eines Teiles der laufenden Ausgaben gewählten Vermögenssteuer eine Durchbrechung des Grundgesetzes, daß den Gliedstaaten des Reiches zur Erfüllung ihrer bedeutenden Aufgaben die direkten Steuern ungeschmälert zu belassen sind; meine Regierung wird es daher als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, im Einvernehmen mit der Reichsverwaltung weiteren Beeinträchtigungen der bundesstaatlichen Finanzrechte auf dem Gebiete der direkten Steuern entgegenzutreten.“

Die sächsischen Vertreter im Bundesrat werden demnach, wenn künftig neue finanzielle Anforderungen erfüllt werden müssen, dafür einzutreten haben, daß neue indirekte Steuern zur Einführung gelangen. Ein anderer Schluß kann nicht gezogen werden, denn der König von Sachsen hat mit keinem Wort gesagt, daß etwa durch Sparsamkeit beim Heer oder bei der Marine die Notwendigkeit neuer Steuern überhaupt vermieden werden müßte.

### Ist das Zuchtengesetz im Anmarsch?

Die „Tägliche Rundschau“ bringt diese Meldung:

Die Entschliegung des Industrieministers des Reiches, die ein Arbeitswilligengesetz herbeizuführen, wie wir erfahren, den Gegenstand von Erwägungen im Reichsamt des Innern, gemeinsam mit ähnlichen Gesetzen anderer industrieller Körperlichkeiten. Die Frage scheint unsere Regierungskreise lebhaft zu beschäftigen, denn wie wir weiter hören, sind auch die zuständigen preussischen Ressorts zu den Beratungen über ein Schutzgesetz für Arbeitswillige herangezogen worden.

Der Reichstag tritt demnach zusammen, dann wird ja wohl Näheres über die Pläne der Regierung herauszubringen sein.

### Für und wider den Hansabund.

Die Resolution, die der Industrieminister des Reiches nach einem Referat des Herrn Stresemann gegen die Koalitionsfreiheit angenommen hat, erfreut sich der vollen Zustimmung der — Gelben. Die von dem Kartell Berliner Werkoerine herausgegebene Werkoerine-Korrespondenz lobt die Vorschläge und bemerkt, daß sie auch ihrerseits von diesen Maßnahmen erwarte, daß ein außerordentlich erheblicher Teil der heute vorhandenen schreienden Mißstände von vornherein in Wegfall kommen würde.

Wir gratulieren Herrn Stresemann und seinen Hansabundern recht herzlich zu diesem schönen Erfolg, und nicht minder richten wir unseren Glückwunsch an die Adresse der großen Angestellten-Verbände, deren Vertreter den Angestellten-Ausschuß des Reichstages bilden.

Durch die Presse geht eine Erklärung, die die Berliner Ortsgruppe des Vereins der deutschen Kaufleute gegen den Hansabund angenommen hat. Es wird da gesagt, daß die jüngsten Beschlüsse geeignet seien, nicht nur die Entrüstung der Arbeiter, sondern auch noch weiterer Kreise der Angestellten hervorzurufen, da man sich hier mit dem Zentralverband deutscher Industrieller auf eine Linie gestellt habe. Diese Erklärung ist schön und gut, aber leider ist der Verein der deutschen Kaufleute nur eine kleine und recht wenig einflussreiche Organisation, und außerdem gehörte er auch bis jetzt dem Hansabund nicht an. Viel wichtiger

wäre es, zu wissen, wie sich der Leipziger Verband und der Kommissarverein von 58, die beide bei dem großen Unternehmerbunde untergeschlüpft sind, sich zu den scharfmacherlichen hohen Protektoren stellen. Nach dem, was sie bisher in dem Angestellten-Ausschuß geleistet haben, ist allerdings von diesen harmonie-duseltigen Jünglingen wenig zu erwarten. Wir nehmen an, daß sie schweigen oder eine harmlose Auslegung der Bez. Stresemann versuchen und sich so der gelben Sympathieumgebung würdig erweisen werden.

### Der Pferdegeldsegen.

Den Agrariern muß es glänzend gehen. Aus ihren Kreisen, die bisher immer über die „Not der Landwirtschaft“ geklagt haben, kommen Stimmen der Zufriedenheit und Freude an die Öffentlichkeit. So sagt der loebliche Jahresbericht der westpreussischen Landwirtschaftskammer: „Danke der wirtschaftlichen Konjunktur sind Zwangsversteigerungen sehr selten, zumal bei dem Großgrundbesitz.“

Dem Großgrundbesitz geht es besonders gut. Er wird ja auch mit staatlichen Liebesgaben geradezu überfüllt. Große Freude herrscht in den Kreisen der Romantiker; ihnen hat die letzte Heeresverpflichtung einen wahren Geldsegen gebracht, wie sie selbst eingeschrieben. So wird der konservativen „Elbinger Zeitung“ geschrieben:

Die bei uns im Osten der Monarchie vorgenommenen Verkäufe von volljährigen Pferden, die der sehr erheblich gestiegene Pferdebedarf der Heeresverwaltung notwendig gemacht hat, sind in der Hauptsache beendet. Sie haben im allgemeinen für den Pferdezüchter und Pferdebesitzer, der Pferde zum Verkauf stellt, ein recht erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Da die Ankaufskommissionen in unseren Hauptpferdeprovinzen eine sehr große Anzahl Pferde erwerben mußten, so war die Folge, daß manchem Verkäufer, der bisher noch niemals Remonten verkauft hatte, fast der ganze vorgelegte Pferdebestand abgenommen wurde. Da außerdem gute Preise gezahlt worden sind, so herrscht bei den von diesem Pferdegeldsegen betroffenen Landwirten umso mehr Freude, als sie nun noch die nicht unerheblichen Futterkosten für den Winter sparen.“

Unter diesen Umständen wird in agrarischen Kreisen wohl bald wieder eine „nationale Begeisterung“ für eine neue Heeresvorlage losbrechen. Der Pferdegeldsegen ist geeignet, sehr anregend auf die „nationale Gesinnung“ zu wirken.

### Goldjungen.

Die Bonner Universitätsbehörde sieht sich zu folgendem Erlaß genötigt:

Bei den zu unserer Entscheidung kommenden Disziplinarfällen machen wir wieder und wieder die Erfahrung, daß von den angeklagten Studierenden starke oder gar sinnlose Anfechtungen als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden. Einzelne Fälle aus neuerer Zeit veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß wir dieser Art der Verteidigung im allgemeinen eine Bedeutung nicht beizumessen und die Trunkenheit als Milderungsgrund nicht anzuerkennen pflegen. Von einem durch langjährigen Bildungsgebrauch im Charakter gefestigten Angehörigen der Universität muß ein solches Maß von Selbstbewußtsein und Willenskraft erwartet werden, daß er sich nicht durch übermäßigen Alkoholgenuss um die Wahrnehmung seiner Sinne und Handlungen bringt. Handelt er gegen diese Pflicht, so hat er auch die Folgen zu tragen.

Ergüsse in der Betrunkenheit gehören also nach wie vor zu den Gewohnheiten unserer Bourgeoisjugend. Es ist bitter, daß diese berechtigten Eigentümlichkeiten der akademischen Kreise nicht mehr anerkannt werden sollen. Wodurch unterscheidet sich denn der Student noch von einem ganz gewöhnlichen proletarischen Kowboy, oder, um die jetzt allgemein beliebt gewordene Bezeichnung anzuwenden, von einem Wades? Die Drohung, Trunkenheit nicht mehr als Milderungsgrund anzuerkennen, wird der staatsbehaltenden und rationalen Gesinnung unter den jungen Herren von Bildung und Besitz keineswegs förderlich sein, und man darf sich deshalb der Hoffnung hingeben, daß die Bonner Universitätsbehörde ihre Anfordernisse nicht wahr machen und

nach wie vor dieselbe Milde walten lassen wird, die die ordentlichen Gerichte den Bonner Korpsstudenten gegenüber beobachtet haben, die Eisenbahntransporte gefährdet und als Einjährige einen Unteroffizier mißhandelt hatten.

### Der Zabern'sche Krieg gegen die „Wades“

hat eine sensationelle Wendung genommen. Wie aus Zabern berichtet wird, ist der Regimentskommandeur Oberst v. Reutter auf unbestimmte Zeit in Urlaub gegangen. Wegen Herrn v. Forstner soll ein Verfahren eingeleitet sein. Die Ursache des auffälligen Urlaubs des Regimentskommandeurs wird in einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kreisdirektor Mahn und dem Herrn Regimentskommandeur gesucht. v. Reutter soll beabsichtigt haben, den Besatzungsstand über Zabern zu verhängen, wogegen sich der Kreisdirektor energisch gewehrt hat. Wie überflüssig schon die letzten scharfen militärischen Maßnahmen waren — Bereitstellung von Maschinengewehren mit scharfer Munition — zeigt der Mittwochabend. Es herrschte völlige Ruhe; und erinnerte absolut nichts mehr an die Vorgänge der letzten Tage. Wenn die Massen wieder unruhig werden, dann hätte es höchstens auf die provokatorischen militärischen Maßnahmen hin geschehen können.

### Konservative Wünsche.

Der Berliner konservative Verein hat unter Leitung seines Vorsitzenden, des früheren antilettischen Advokaten und Rechtsanwalts Ulrich eine Anzahl Wünsche formuliert, die an die preussischen Minister und an die konservative Partei gerichtet werden sollen. Da wird vor allem verlangt, daß den Wahlen der Garanten gemacht werde durch „rückwärtslose gehebende Maßnahmen“. Mit der Warenhausumlagesteuer soll noch über 4% hinausgegangen werden und dann soll die Steuer gestaffelt werden nach der Zahl der im Warenhaus verkauften Waaren. Die Filialgeschäfte sollen möglichst mit einer Flatsteuer erdriickt werden. Weiter verlangen die Konservativen, daß jedes offene Ladengeschäft den vollen Namen des Inhabers in deutlicher und großer Schrift tragen soll, um zu verhindern, daß sich „jüdische Geschäftsleute“ unter einer „christlich-deutschen“ Firma verbergen.

Endlich verlangen die Berliner Konservativen vom Justizminister, daß er veranlassen möge, daß in den Prozessen, in denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, auch die Presse hinausgewiesen sei. Gerade die Presse vermittele der breiteren Öffentlichkeit die Kenntnis derjenigen Vorgänge in der Verhandlung, die der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollen. Die konservative Presse drückt diese Anträge an, zum Teil ohne ein Wort dazu zu sagen, freikonservative Blätter wenden dagegen beschwerden ein, daß ihnen die Anträge zu weit zu gehen scheinen.

Aus dem Bundesrat. Im Bundesrat wurden den zuständigen Ausschüssen überlesen: der Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes, die Denkschrift, betreffend den Entwurf einer neuen Anlage zu dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtenverkehr und der Entwurf einer Vor-schrift zur Änderung der Schiffsvermessungsordnung. Die Zustimmung wurde erteilt: der Vorlage betreffend Änderung der Vorschriften über den Beschäftigungsanspruch und die Prüfung der Seemannschaftsmaschinen, dem Entwurf von Vorschriften zur Ergänzung der Schiffsgeordnetungsordnung, der Vorlage betr. den Entwurf von Bestimmungen über die Herstellung von Zigarren und das Entrippen von Tabak in Hausarbeit und der Vorlage betr. Änderung der Gebühren für Warenproben oder Warenmengen.

Wahlresultate bei den badischen Kreisstadtwahlen. Zu Wahlmännern wurden zu den Kreisversammlungen brachten unseren Genossen in Baden große Erfolge. In Mannheim ergab die Sozialdemokratie von insgesamt 812 Wahlmännern 687 durch. Auf die nationalliberale Partei entfielen nur 125. Sämtliche 23 Mandate zur Kreisversammlung fielen der Sozialdemokratie zu. Auch im Landbezirk Mannheim wurden respektable Wahlerfolge erzielt. In Pforzheim erhielt die Sozialdemokratie 227 Wahlmänner, die Nationalliberalen 49. Die drei zu wählenden Kreisstadtsabgeordneten fielen der Sozialdemokratie zu. In Freiburg siegte das Zentrum über die liberale Linken und in Karlsruhe beteiligte sich die Sozialdemokratie nicht an den Wahlen.

Der Erfurter Reservistenprozeß vor dem Kriegs-Militärgericht. Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Erfurt gegen die Reservisten und Landwehrlente, die bei einer Kontroll-Versammlung Ausstellungen begangen haben sollen, hat der Wehrherr Revision an das Reichs-Militärgericht eingeleitet. Der Termin der Hauptverhandlung ist auf Dienstag, den 25. November vor diesem Gericht festgesetzt worden.

Aus dem Landwirtschaftsbunde angekauften. Im Schwetzingen Wahlkreis wurde Wahlmännern zufolge der

## Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

19: (Nachdruck verboten.)

### Zwölftes Kapitel.

Es hatte lange, sehr lange gebauert, bis Elise einschlafen konnte. Wenn sie die Augen schloß, verwandelte das Bett sich in ein Schiff, das in den Wogen auf- und niederstach, und so, wie die müden Wimpern wieder, schliefen bei dem Geräusch des Nachts immer wieder andere Schiffe in den schwebenden Wellen der Gardinen. Die Ereignisse des Tages zogen durch ihre Erinnerung im buntesten Nebel und schwebenden Visionen. Sie sah am Krankenbett der Kinder in der dampfenden Pflanzstube, oder neben ihr am Fenster nicht die Pflanzstube, sondern Mieting, der die aufgelösten Haare über das Gesicht hing und die schwebend erzählte, wie sehr sie sich schäme, einen Schiffskapitän zu lieben, den sie zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen. — Und dann war es wieder die Pflanzstube, die um ihrem Betrand sah und sie bet, zu vergessen, was sie von dem Grafen gesagt, der doch sofort auf ihre Bitten nach dem Dolmetsch geschickt habe und gewiß in seiner Weise ein guter Herr sei, wenn er auch die Kinder und die Frauen nicht liebe und manchmal so hochmütige Augen mache und in Worten geraten würde, wenn er wollte, daß sie den kleinen Knaben noch immer in der Pflanzstube herge, den sie ja morgen dem Kapitän wiedergeben müsse, wie sie es bei ihrer Fremdschaft geschworen.

Das mochte der letzte verhängende Faden der halblosen Gedanken gewesen sein, mit dem man die Träume ihr nachschauen ließ. Spielhagen trieben. Durch enge Schiffsräume und prallende Säle, durch wilden Wind, über weißschäumende Wellen, bald in schwebendem Boot, bald in schwebendem Wogen, dann wieder in stiller Luft durch Wälder, deren harter Sand bei jedem Schritt unter den schlanken Füßen weggitt, während sie sich vergeblich an den schwebenden Gefühlen zu halten versuchte — überall und immer eilte sie dem Kapitän nach, den sie nur durch die Augen sah, sie mochte nicht weghalten, dem sie etwas geben wollte, sie konnte nicht was; sie wollte nur, daß ihre Seeligkeit davon hing, daß sie ihn sprach, daß sie es ihm gab. Aber sie konnte ihn nicht finden, und wenn sie her war, daß er sich nur hinter der Gardine versteckt habe, die sich in ihrer feinen Gestalt bewegte, und sie ihn rief, hervorzuwachen — sie wollte, daß er da sei, und sie endlich lauchend die Gardine heben würde, dann hielt sie jemand zurück: bald ihr Vater, der mächtig den Kopf schüttelte, bald der Präsident, der in Romantik

aufstieg und versäuferte, er könne durch die Gardine sehen, aber es habe niemand drüben. Es sei auch keine rote Leinwand Gardine, sondern dichter grauer Pulverdampf, der nur so rötlich leuchte von dem Licht, das dahinter vergossen würde, das Licht sei aber das Herzblut von dem Kapitän, der eben in der Schärpe von Gravelot um ein halb zwölf Uhr Mittags gefallen. Selbst könne sie doch nicht mehr. — Aber ich will ihn noch einmal sehen. Er hat mir sein Herz geschenkt, ich trage es in der Tasche, und es zittert immerfort und will zu ihm; das kann ich ihm aber nicht wiedergeben; aber ich will ihn wenigstens dafür danken, dann wird auch meines wieder ruhig werden. — Wenn es so liegt, sagte der Präsident, dann legen Sie Ihr Herz nur hier auf seinen Leichentisch. — Und er zog den roten Pulverdampf aneinander, wie einen Vorhang. Da sah sie ein mächtiges offenes Kreuz, ganz von diesem Morgenjüngling übergeben. Und am Fuße des Kreuzes auf dem grünen Rasen lag der, den sie suchte, in froh und großen Wasserhüpfeln, und neben ihm Mieting von Stramm, und beide hatten eine Kappe in den Händen, darin lag in Herz. Sie konnte es nicht sehen; aber sie wollte, daß es ein Herz war. — Das darfst du nicht verachten, sagte sie. — Warum nicht? rief Mieting; ich kann mein Herz so oft verachten, wie ich will, weißt du; ich habe es schon zweimal verachtet. — Aber das ist ja mein Herz, mein Herz! — Mieting wollte ihr das Herz nicht geben; da wurde ihr so angst, so angst! Sie hatte Mieting an den Händen gefaßt und rang mit ihr.

„Aber so mochte doch endlich auf!“ sagte Mieting. — „Du hast mich und selbst so, daß ich selbst davon argwähne bin.“ — „Mir wehst, das Kreuz war rot!“ sagte Elise. — „Du träumst doch immer. Das ist der Schatten vom Genickkreuz; ich habe die Gardinen aufgezogen, um hell zu machen; die Sonne war bald aufgegangen, der Himmel ist schon ganz rot. Es steht wunderbar schön aus; richte dich einmal auf! Das wird dich wohlwollend ermannern.“ Elise richtete sich auf. Das ganze Zimmer war von rosigem Licht erfüllt. — „Was hast du denn geträumt?“ fragte Mieting. — „Ich weiß nicht“, sagte Elise. — „Du hast dich nicht gesehen?“ fragte Mieting. — „Noch viel schöner, als gestern abend! Hat Dir dein Kreuz so glühende Wangen gemacht?“ — „Das Morgenrot“, sagte Elise. — „Ich möchte die Sonne aufgehen sehen; ich habe noch nie die Sonne aufgehen sehen.“ — „Ach, da liebe Zeit“, rief Mieting, die Hände zusammenklappend, — „noch nie die Sonne aufgehen sehen! Ist so was möglich! Aber freilich Ihr Stadtkinder! Kommt! Sie geht nicht.“

gend schöner auf, als hier in Colmburg, aber wir müssen bald fertig sein. Ich bin's schon halb, ich will Dir gleich helfen.“ Mieting kam nach einigen Minuten wieder und half Elise beim Ankleiden. — „Ich bin die geborene Kammerjungfer“, sagte sie. — „Willst Du mich haben? Ich will Dich den ganzen Tag aus- und anziehen und wie ein Fudel treu sein; dann es muß das Herz an etwas hängen, weißt du, und mein Herz hat jetzt gar nichts, woran es hängen könnte, weißt du. — So, nun noch dies Florloch über die schönen Haare, und den schönen Spatel um — das versteht sich; es wird leicht genug sein.“ — „Aber es umwehte sie eine mild, weiche Luft, als sie durch die Gardine auf den kleinen Balkon trat, von welchem ein eisernes Treppchen in ein stilles Garten hinabführte, der hier zwischen zwei Hügel in des Schlosses angelegt war. — Die Gittertür ist nie verschlossen“, sagte Mieting, „denn sind wir gleich im Wald, weißt du, und in fünf Minuten auf dem Platz; aber wir müssen uns eilen, wenn wir noch etwas sehen wollen.“ — „Sie zog die Widerstrebenende rasch mit sich fort. — „Fürchte Dich nur nicht! rief sie; ich komme hier jeden Schritt; wir begangen hier keinem Menschen, höchstens einem Reh — selbst du!“ — Sie hielt Elise am Arm zurück und deutete in die breite Schneise hinein. Da stand ein Reh an hundert Schritte entfernt. Die beiden Gestalten schienen ihm nichts Schreckliches zu haben; es senkte den feinen Kopf, den es für einen Moment gehoben, und öfnete ruhig die Lippen. — „Das ist nun meine Lust“, sagte Mieting, als sie rasch auf dem schmalen Wege weiterritten. — „Das würde auch meine sein“, sagte Elise. — „Nun mußt du den Grafen heiraten.“ — „Das darfst du nicht wieder sagen, wenn wir uns lieb behalten sollen“, sagte Elise, stehen bleibend. — „Du mußt jetzt gerade solche ernsthafte Augen, wie das Reh“, sagte Mieting. — „Nun laßst Du wieder — selbst! Du darfst dich doch noch lassen. Nun aber die schönen Augen zu, — seht zu! und mir gibst du mir keine Hand und gehst ohne Furcht und mochte die Augen nicht eher auf, aber ja nicht eher, als bis ich sage: lehi!“ — Elise tat, wie ihr geheißen. Ein dumpfes Klatschen, das sich schon seit einiger Zeit hatte vernehmen lassen, wurde lauter und lauter; heftiger und heftiger umwehte sie der Wind, eine rosigte Helligkeit drang durch ihre geschlossenen Lider; lehi! — Sie rief einen Schrei aus. — „Fürchte Dich nicht, das Reh ist fest, und ich halte dich“, sagte Mieting.

(Fortsetzung folgt.)



# Das Central-Schuhhaus ist das richtige Schuhgeschäft für Sie!

Das neu eröffnete

## Central-Schuhhaus Ernst David & Co.

Reuschestrasse 45, am Hotel Union

hat sich sehr schnell die Gunst des kaufenden Publikums erworben.

**Wir sind auch die Lieferanten für Schuhwaren für den Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.**



10098

Die Mitglieder erhalten bei Ausweis die Marken des Vereins. Um allen Lesern der Volkswacht Gelegenheit zu geben, ohne Kosten Mitglieder des Konsum-Vereins „Vorwärts“ zu werden, bezahlen wir für jedes neu eintretende Mitglied beim Einkauf in Höhe von Mk. 5.— das Eintrittsgeld. — Beitrittserklärungen liegen zur Unterschrift in unserem Geschäftslokal aus.

### Unsere Schlager

Damen-Schnürhalbschuhe Lackkappe . . . . .	3.75, 4.75,	4 <sup>25</sup>	Herren-Schnallenstiefel stark . . . . .	4 <sup>90</sup>
Damen-Schnürstiefel Lackkappe . . . . .	3.75, 4.90,	4 <sup>30</sup>	Herren-Schnürstiefel Lackkappe . . . . .	5 <sup>50</sup>
Damen-Schnürstiefel Garantie für Haltbarkeit . . . . .	3.75, 7.50,	6 <sup>75</sup>	Herren-Zug-, Schnür-, Schnallenstiefel extra stark . . . . .	6 <sup>50</sup>
Damen-Schnürstiefel echt Good-Welt, vorzügl. Rahmenarbeit . . . . .		10 <sup>50</sup>	Herren-Schnürstiefel echt Good-Welt, vorzügl. Rahmenarbeit . . . . .	10 <sup>50</sup>

Kinderschuhe von 0.85 an, Mädchenstiefel, Knabenstiefel, Hausschuhe, Filzschuhe, Pantoffeln, Schaffstiefel sehr preiswert

# Central-Schuhhaus Ernst David & Co., Reuschestr. 45 am Hotel Union.

### Stadt-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr: 984  
**„Saris Godunow.“**  
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
**„Die Matronkönigin.“**  
**„Hänsel und Gretel.“**  
 Sonntag, nachmittag 3 Uhr:  
**„Der Cronbadour.“**  
 Abends 7 Uhr:  
**„Lohengrin.“**

### Lobe-Theater.

Freitag, Abends 7 Uhr: 985  
**„Don Carlos.“**  
 Sonnabend, zum 1. Male:  
**„Schöne Frauen.“**  
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:  
**„Taufin.“**  
 Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:  
**„Schöne Frauen.“**

### Thalia-Theater.

Freitag, Suppe D. 4. Vorstellung:  
**„Der Windhund.“**  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr: 996  
**„Die spanische Fliege.“**  
**„Lamb muss er sein.“**

### Schauspielhaus (Operettenbühne.)

Freitag, 8 Uhr:  
**„Die Hinkönigin.“**  
 Sonnabend, 8 Uhr: 997  
**„Die Hinkönigin.“**  
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:  
**„Der Bettelstudent.“**  
 Abends 8 Uhr:  
**„Die Hinkönigin.“**

### Wibich's Etablissement

Täglich abends 8 Uhr: 9979  
**Otto Reutter**  
 mit den neuesten Filz- und Felle-Parasolen  
 Sonntag, den 16. November, 4 Uhr:  
 Nachh. - Vorstellung, klein, Preis-.

### Viktoria-Theater.

**Blitzheim - Burlesken.**  
 Am Wochenende, 8. Sonntag, 7 1/2  
 Jeden Sonntag 4 Uhr:  
 Nachh. - Familien-Vorstellung.  
 Halbe Preise. 9973

### Palmengarten.

**Sänger-Gesellschaft**  
**Fidelitas.**  
 Prolongiert 9983  
**Damen-Ensemble**

### Restaurant „Sächsischer Hof“

Einweihung  
 Hiermit gehe ich mit Freude und Befange zu der am 10098  
 Sonnabend, den 15. und  
 Sonntag, den 16. November  
 stattfindenden Einweihungs-Feier  
 verbunden mit musk. Unterhaltung  
 ergebenst einzuladen.  
 Reichhaltige Speisen. Gelegentlich Bier.  
 Um günstigen Besuch bitte  
**Emil Schönfelder,**  
 Marktstraße 175.

### Scheuere mit

## Henkel's Bleich-Soda.

10091/2

### Neumarkt 45. Arbeitshosen.



sehr dauerhaft nur bei  
**Gustav Kauerhase,**  
 Inhab.: Oskar Dehmel.  
 Neumarkt 45. — Geogr. 1882.

### Fielschwaren!

Rüchterspeck à Pfd. 80 Pf.  
 Rauch-Fleisch 90  
 Prima Roll-Schinken  
 2 Kilo à Pfd. 1.20  
 Sämtliche anderen Fielsch-  
 waren zu Tagespreisen.  
**Emil Hellmann**  
 Sandstrasse 13  
 10092

### Achtung! :: Restauration :: Achtung!

vis-à-vis dem Gewerlichthaus, empfiehlt sich allen Gewerlichthlern und Parteigenossen einer gefl. Beachtung. 10103

### Heute Sonnabend: Riesen-Eisbeine.

Ergebenst **Paul Lukowitz.**  
 Vereinszimmer zu vergeben!

### Für Herbst u. Winter

empfehle mich den Parteigenossen zur Anfertigung elegant. Herrengarderobe

### V. Liepelt, Schneidermeister, Blücherstrasse 21.

8174 Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Berufskleidung für alle Gewerke u. Industriezweige.

### Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau

Museumplatz 4

Ein Posten Sumatra-Deck. abgeleitet, prima, abgeseigt. Offert. um 1200 a. b. Ein. b. B. 10116

Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Grad- u. Gehrod-Anzüge

mit Krawatte und Halberhäute verleiht  
**H. Anders**  
 Weidenstr. 8, Ecke Alsenstr.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Wäster, Joppen, Anzüge, Ueberzieher

sehr billig 10077  
 Weidenstraße 47, I. Etage.

### Paul Kasowsky, Gutmachermstr.

Weddigasse 38/40. 4947

### Filzhüte, Zylinderhüte, Filzwaren, Mützen

in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.

### Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler

kaufen Sie recht und billig bei 6780

### Paul Hauschild jr., Eisenwarenhandlung.

102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

### Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste 7178

### Schuhwerk

sowie die denkbar größte Auswahl in Kinderschuhwerk, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu streng realen Preisen nur bei

### Robert Kretschmer, Schuhmachermeister,

Friedrich-Wilhelmstraße 52.

### Verwöhnt. Rauchern empl. ff. Qualitäts-Zigarren

bestgelagert, p. St. 5, 6, 7, 8, 10 PL usw., bei Original-Kisten 10% Rab.

Zigarren-Spezialgeschäft Friedrich-Wilhelmstrasse 55/57.

### A. Block's Nachf. Foerster 9807

### Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

### Kauf und Verkauf

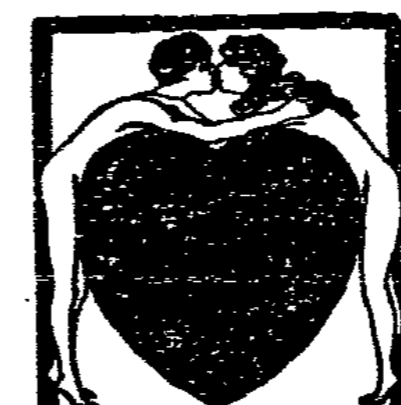
Großes, auch kleines junges Vieh, 10106  
 zeitlich untersucht Oststraße Nr. 16 im Kellerladen bei Eschke.

Ein Kinderwagen mit Gummiräder ist zu verkaufen bei Preuß. Sülzenstraße 7, III. 10089

Ein gut erhaltener Kupferwagen ist zu verkaufen Ritolastraße 58, II. 10088

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt



### Fugenlose goldene Trauringe

ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt, Platten dieser Ringe aus-geschlossen.

Patent Verfahren. 333 gesetzl. gestemp. Paar 6. 8. 10. 12. 14. 16 M. 585 gesetzl. gestemp. Paar 20. 22. 25. 28. 30 M.

Feingold 830 gesetzl. gestemp. Paar 35. 42. 48. 54. 60 M.

Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, dieselben sind 10 Mark billiger als hier an Platz.

Schriftliche Garantie. Schreibern gratis.

### Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus  
 jährl. Reparaturstrasse 17  
 an der Sülzenstraße  
 Dankeschreiben.

... mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier an Platz.

Reinhold Hixow i. K.

### Sanitätsartikel

: Rasiermesser, Leihblenden, Gradmesser f. Schiefwacksende

**W. Fritz, Reuschestrasse 36.** 9347

### Frische Nasen!

Salbe Dater n. 1.—; Reimlich sehr feinsinnig; Reimlicher n. 1.—; junger feiner Reimlicher n. 1.— an; feine Salbe Reimlicher n. 30 Pf. an. [1908]

**C. Valentin, Sülzenstr. 5.**

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. November.

### Dreister als je

erheben die Scharfmacher in allen Gauen des Reiches ihr Haupt und fordern Ausschmückung gegen die aufstrebenden Arbeiter-Organisationen. Die Armen sollen nicht nur maßlos ausgebeutet werden, sie sollen auch niedergedrückt am Boden liegen. Hunderttausende von Arbeitslosen mit ihren Frauen und Kindern schreien nach Brot, aber die geldhungrigen Großen und Mächtigen in den Fabriken und Gütshöfen sagen nein, geht zu, wo ihr bleibt.

In solcher Zeit ist es doppelt nötig, neue Mitkämpfer zu werben, Leser für die Volkswacht und Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein.

Am Sonntag treffen sich die arbeitsfreudigen Genossen zu einer Volkswacht-Agitation Striegauer Platz 11. Die Genossen des Distrikts 6 (Nikolaier) werden am Sonntag und Bußtag auf die Mitglieder-Agitation gehen; sie versammeln sich Schulgenwiese 14.

Die Arbeit beginnt wie stets vormittags um 8 Uhr; wer später kommt, findet auch noch genügend zu tun.

### Die Stadtverordnetenitzung

am gestrigen Donnerstag wurde mit einem Nachruf für den verstorbenen konservativen Stadtverordneten Matienkloft eröffnet, der erst vor drei Jahren in der Stichwahl gegen den sozialdemokratischen Kandidaten von dem Schweidnitzer Tor gewählt worden war.

Der Wunsch des Magistrats, zur Förderung des Zeichenunterrichts in den Volksschulen einen Zeichnungsinspektor anzustellen, führte eine lebhafte Aussprache herbei. Der Ausschuss hat den Inspektor mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt und dem Antrag des Stadtschulrats, die Magistratsvorlage dennoch anzunehmen, erlassen eine ganze Menge Gegner, die zum Teil aus finanziellen Gründen gegen jeden Fortschritt im Volksschulunterricht sind. Die meiste Beachtung im Lager der Gegner mag noch die Ansicht des Stadtverordneten Mitschke haben, der dem zweiten Schulrat diesen Zweig mit übertragen will. Der liberale Stadtverordnete Reich und unser Genosse Prosig traten für den Zeichnungsinspektor unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Zeichnens für die gewerbliche Ausbildung ein. Es half aber nichts, außer den Sozialdemokraten stimmten nur etwa ein Duzend Freimütige für die Vorlage, die Mehrheit brachte sie zu Fall.

Der neuen Grabdenkmalordnung gab Stadtv. Frömsdorf ein überaus stimmungsvolles Geleitzwort. Er hob hervor, wie die Stätten der Ruhe und des Friedens in der Großstadt heute oft ein Tummelplatz der Proterei und des geistlosen Schematismus geworden sind, die jedes ästhetischen und jedes edlen Stimmungsgehaltes bar sind. Er hält die neue Denkmal-Ordnung für einen Weg, diese Nebel abzutreiben, wünscht aber ihre Beratung im Ausschuss, für den er eine ganze Reihe beachtenswerter Abänderungsvorschläge in Bereitschaft hat, die er leider nur allzuunzufrieden schiederte. Die Ueberweisung an den Ausschuss wurde beschlossen.

Für die künstliche Spritzebahn, die auf dem Schulkofe auf der Gabigstraße geschaffen werden soll, sprach der Reserve-Stadtv. Körner II den Wunsch aus, daß der Verwendungspreis nicht über 5 Pfg. gesetzt wird. Eine Aufhebung des Magistrats dazu erfolgt nicht.

Den Schluß der Sitzung bildete ein kleiner Kampf um die gemeinsame Einschulung von männlichen und weiblichen Lehrlingen in der Winterklasse der Handelsschule. Herr Dr. Mitschke, der tugendhafte Konservativ, und Herr Dr. Gerschel, der felsenstrenge Schwarze, witterten Gefahr für die Sittlichkeit. Zwar können sie nichts dagegen machen, daß die beiden Geschlechter den ganzen Tag bei der Arbeit zusammenstehen, sie sind auch ganz damit einverstanden, daß sie in der Kirche zusammen erscheinen — in den privaten Handelsschulen, den Stenographieschulen, dem fremdsprachlichen Unterricht lernen die Geschlechter gemeinsam, aber wenn die Stadt in einer Klasse das Prinzip der Coeducation anführt, dann fangen alle Tugendwächter an zu schreien. Wie tugendkammer ihre ganze Richtung erzogen ist, das zeigte sich bei einer Bewertung des Stadtverordneten Wohlfahrt, der man bei einigem guten Willen auch einen zweibeitigen Sinn beilegen konnte. Da ging nicht ein verächtliches Lächeln über die Lippen der ganz Sittlichen, nein, da schrie man vor Vergnügen, als wenn die zweideutigsten Portierwitze in der „Ainodionin“ gerissen würden. Und dabei haben die Herren doch alle den frommen Unterricht bei getrennten Geschlechtern genossen! Die Sache selbst wanderte, wie so viele Vorlagen, in den zuständigen Ausschuss.

### Kein Geld für einen Zeichnungsinspektor.

Der Magistrat hat die Anstellung eines Zeichnungsinspektors für die Volksschulen beantragt. Ueber die Ausschussberatungen berichtet Stadtv. Frankenstein (lib.) und empfiehlt, die Vorlage abzulehnen.

Stadtschulrat Haack bittet die Vorlage anzunehmen. Der Zeichenunterricht in der Volksschule ist von der größten Bedeutung. In den Hoch- und Fortbildungsschulen empfindet man, daß die Vorbereitung der Volksschüler im Zeichnen nicht weit genug reicht. Das liegt daran, daß wir keine für dieses Fach besonders ausgebildeten Lehrer haben. Es wäre dafür mindestens ein zweijähriger Besuch einer Kunstakademie erforderlich. Seit einigen Jahren werden Kurse für Zeichenlehrer veranstaltet, doch wissen wir nicht, ob wir vollkommen auf dem richtigen Wege sind. Es fehlt eben die sachgemäße Aufsicht. Helfen wir der Volksschule, dann helfen wir auch der Fortbildungsschule.

Stadtv. Geibich (lib.) bittet ebenfalls, die Vorlage anzunehmen. Der gegenwärtige Zustand verursacht auch schon Ausgaben, sobald die Mehrzahl von 2600 M. jährlich bezogen werden. Für die meisten Berufe ist das Zeichnen von größter Wichtigkeit.

Stadtv. Mitschke (konj.): Es bestehen viele Bedenken gegen die Anstellung eines Zeichnungsinspektors. Nachdem bereits die Anstellung eines zweiten Stadtschulrats beschlossen ist, kann dieser die Aufsicht über das Zeichnen mit übernehmen.

Stadtschulrat Haack: Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Zeichnungen in der Fortbildungsschule nicht so gut sind und das Deutlich der Schüler nicht so schlecht, wie es Herr Rother behauptet. Das Zeichnen kann der neue Stadtschulrat nicht besonders beaufsichtigen, denn er ist im Zeichnen nicht besonders ausgebildet.

Stadtv. Reich (lib.): Unter den 44 Gewerben der Fortbildungsschule sind mindestens 22, für die das Zeichnen zum Lebensberuf gehört. Da ist es doch nötig, einen besonderen Zeichnungsinspektor zu schaffen.

Stadtv. Rother (lib.): Ich kann nur sagen, daß die Zeichnungen in der Fortbildungsschule tadellos sind, aber schreiben und lesen können die Jungen nicht gut.

Stadtschulrat Haack: Die Stadtschulratsinspektoren sind in Preußen ganz allgemein und auch bei uns sehr belastet. Durch die Anstellung des Zeichnungsinspektors werden unsere drei Schulinspektoren bedeutend entlastet.

Stadtv. Mitschke (konj.): Es handelt sich um eine neue Stelle mit neuen Kosten, durch die auch das Spezialistentum in der Schule immer größer wird. Ich kann nicht begreifen, daß man sagt, wir müssen einen Fachmann haben. Wir bekommen doch einen neuen Stadtschulrat, der vom Zeichnen auch etwas verstehen muß.

Stadtv. Göhlich (konj.): Es ist mir gesagt worden, daß es lediglich vom Rektor einer Schule abhängt, ob darin das Zeichnen besonders gepflegt wird. Der neue Zeichnungsinspektor würde daran nichts ändern, denn die Lehrer und Direktoren empfinden ihn als störendes Mittelglied.

Stadtschulrat Haack glaubt demgegenüber, gerade die Herren Lehrer und Direktoren, die für das Zeichnen nicht besonders eingenommen sind, würden durch den Zeichnungsinspektor eine Erleichterung erhalten.

Der Berichterstatter beantragt wiederholt, die Vorlage abzulehnen, was mit Mehrheit geschieht.

### Grabdenkmalordnung.

Der Magistrat beantragt, eine neue Grabdenkmalordnung anzuführen. Stadtv. Frömsdorf (konj.) als Berichterstatter meint, daß bei solchen Ordnungen, wo es sich um religiöse Gefühle und künstlerische Grundzüge handelt, die größte Vorsicht walten muß. In Breslau hat sich nach die Sitte der hohen Grabmäler eingeführt, die auch zu hohen Denkmälern mit großen Kosten verführt. Dadurch kommen auf unseren Friedhöfen die Empfindungen nicht zur Ruhe, sondern werden zerstreut. In anderen Städten sind schon vor Jahren gute Grabdenkmalordnungen erlassen worden, die nach künstlerischen Gesichtspunkten die Anlage und Ausgestaltung der Friedhöfe regeln. Auch bei uns soll dies jetzt geschehen, nachdem bereits im Jahre 1911 eine vorläufige Ordnung erlassen wurde. Ich kann das nur empfehlen und beantrage, die Vorlage dem Wohlfahrtsausschuss zu übermitteln. Die Versammlung beschließt nach dem Antrag des Berichterstatters.

Das Elisabeth- und das Magdalenenanymnasium, die bisher reine Lateinschulen sind, sollen nach einem Magistratsantrage auch Realgymnasialabteilungen erhalten. Die Vorlage wurde dem Schulausschuss überwiesen.

An den Schulausschuss ging auch eine Vorlage, eine neue Klasse der Handelsschule zu errichten, deren Jahreskursus im Herbst beginnt soll. Die Klasse ist ein Bedürfnis, weil manche Kinder im Herbst die Schule verlassen, oder zum Teil nach beendeter Schule noch ein halbes Jahr zuhause bleiben, bevor sie eine Lehre antreten. Sie alle und zwar Knaben und Mädchen, sollen in dieser Klasse vereint werden, um nicht ein halbes Jahr Schulzeit zu verlieren. Der Plan rief die Stadtverordneten Mitschke und Gerschel wach, die gegen die Coeducation (gemeinsame Erziehung der Geschlechter) allerlei konservative und ultramontane Bedenken vorbrachten, die aber weder vom Stadtschulrat noch von den liberalen Stadtverordneten Wohlfahrt, Wolf und Frankenstein geteilt wurden. Die Erfahrungen, die anderwärts auf dem Gebiete gemacht wurden, sprachen gegen die Ansichten von Mitschke und Gerschel.

Für die Katharinenstraße werden im Hause Mathiasstraße 96 mehrere Räume gemietet. Dabei brachten die Stadtverordneten Wagner, Göhlich, Mitschke und Jerson allgemeine Klagen über die schlechte Unterbringung dieser Mittelschule, wie auch der katholischen Knabenmittelschule am Gärtnerweg vor. Stadtschulrat Haack teilte dabei mit, daß Neubauten für diese Schulen auf dem Arbeitshausgrundstück geplant sind. Es handelte sich noch darum, ob die Promenenverwaltung den Schülern die Benutzung der Anlagen vor der Oberrealschule gestatten werde, da der Schulhof für die Erholungsstunden nicht ausreicht.

Die Vorlage über Schaffung von Räumen für die Realschule 4 durch Umbauten in dem Schulgrundstück Taschenstraße 26/28 wurde dem Bauausschuss überwiesen.

Die Vorlage, wonach die Volksschullehrer, die an städtischen Mittelschulen angestellt werden, ohne die Mittelschullehrerprüfung bestanden zu haben, das gleiche Gehalt wie die Vorschullehrer an den höheren Lehranstalten ohne Mittelschullehrerprüfung, also 1800 bis 420 M. und zurzeit 720 M. Wohnungsgeldzuschuß erhalten und daß die Prüfung als Musiklehrer für höhere Unterrichtsanstalten sowie die Gesanglehrerprüfung ebenso wie die Turn- und Zeichenlehrerprüfung bei der Bestimmung des Gehalts der Mittelschullehrerprüfung gleichgeachtet werde, wurde auf Empfehlung des Schulausschusses genehmigt.

Der Antrag auf Anlegung einer Spritzebahn auf dem Spielplatz am Sauerbrunnen fand ebenfalls die Zustimmung der Versammlung. Nachträglich bewilligt wurden 1310 M. für den Einbau einer Heizanlage im Direktorenwohnhaus der Augustaschule, 564 M. Mehrausgaben für den Bau des Kulturhauses im botanischen Schulgarten, eine dauernde Entschädigung von 500 M. den Diener des Schulmuseums für Reinigungsarbeiten.

Die Häuser an der Kupferschmiedestraße und den Kleinen Fleischbänken kommen am 1. April 1914 zum Abbruch. Nur eins dieser Häuser, das Eckhaus an der Altbürgerstraße, das die Stadt noch nicht angekauft hat, weil der dafür geforderte Preis dem Magistrat zu hoch erscheint, muß noch stehen bleiben.

Der Verfertiger der Verkehrsverhältnisse dient auch der Ankauf von Bayellen an der eben durchgelegten Lorenzstraße für 925 M.

Der Antrag, der Diakonissenanstalt Bethanien ein Darlehn von 200.000 Mark zu gewähren, ging an den Verfassungs- und Finanzausschuss.

Der Antrag auf Einführung des Bringverfahrens bei der Bezahlung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsrechnungen wurde dem Finanzausschuss überwiesen.

Der Antrag auf Vornahme von vorbereitenden Erdarbeiten für Anlage einer Leistikleise am Südpark wurde auf Antrag des Berichterstatters John vertagt, weil das dazu erforderliche Land noch nicht im Besitz der Stadt ist.

Die Ausführung baulicher Veränderungen im Dachgeschoß des Sparlängengebäudes in der von Magistrat beantragten Weise wurde abgelehnt und dem Magistrat empfohlen, eine einfachere und billigere Ausführung vorzuschlagen.

Für die Kirchengemeinde in Domschau wird eine Beihilfe von 100 M. gewährt.

Der Austausch von Grundstücken auf der ehemaligen Viehweide wurde zugestimmt.

Das Deutsche Seemannshaus in Rotterdam erhält 300 M. Beihilfe.

Der erprobte Beschaffung einer Registrierkasse für eine Feuerkassette wurde zugestimmt.

Der Baukost für die Erweiterungsbauten des Pflegehauses in Perruvroth wird um 39.500 M. verläßt.

Schluß der öffentlichen Sitzung vor 6 1/2 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.

### Achtung! Museumsführung.

Die erste an den Druckerkursus sich anschließende Führung durch die vorgeschichtliche Abteilung im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer (Alte Graupenstr.) erfolgt am Sonntag, den 16. November, vormittags 11 Uhr. Treffpunkt um 10 3/4 Uhr am Stadtpark, Graupenstr. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Schirme und Stöcke müssen abgegeben werden. Es wird ersucht, daß sich zu dieser Führung nur die Teilnehmer mit den Anfangsbuchstaben A bis O melden. Die nächste Führung ist am Bußtag.

Der Bildungsausschuss.

### Der Ein-Uhr-Ladenschluß der Barbier- und Friseur.

Der Regierungspräsident hat es im September 1913 abgelehnt, für das Barbier- und Friseurgewerbe in Breslau den Ein-Uhr-Ladenschluß an Sonn- und Festtagen einzuführen. Sämtliche Beihilfsvereine wandten sich darauf beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten, der jetzt unterm 7. November folgendes geantwortet hat:

„Nach nochmaliger Prüfung der Angelegenheit eröffne ich Ihnen, daß die Ihnen in dem Bescheide vom 31. Juli 1913 I. B. Va. 2563 angegebenen Zahlen richtig sind. Die erbetene Anordnung muß von mindestens zwei Dritteln der beteiligten selbständigen Gewerbetreibenden beantragt sein. Bei dem letzten Antrage aber war dies nicht der Fall. Ich kann Ihnen nur anheimstellen, einen den Bestimmungen entsprechenden erneuten Antrag durch die Hand des Magistrats zu stellen. Bemerkung wird noch, daß eine Abstimmung nicht in Frage kommt.“

Mit dieser Antwort beschäftigte sich am Mittwoch eine Versammlung des freien Beihilfsverbandes. Es wurde beschlossen, wieder gemeinsam mit den übrigen Beihilfsvereinen vorzugehen. Öffentlich haben die Beihilfsvereine den gewünschten Erfolg; eine längere Sonntagsruhe ist ihnen sehr zu gönnen.

\* Zur Schauspielführung am Bußtag nachmittags sind noch Billets zum Preise von 10, 20, 60 und 70 Pf. zu haben. Abgabe gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 36.

\* Höhere Preise für Schuhreparaturen. Die Schuhmacherzunft und Schuhwarenhändler haben bereits vor kurzem die Mindestpreise für Reparaturen um 10 Prozent erhöht. Jetzt hat am Donnerstag auch eine öffentliche Versammlung der selbstständigen Schuhmacher und Schuhwarenhändler beschlossen, diese Erhöhung einzuführen; sie wurde mit den gestiegenen Lederpreisen begründet.

\* Rotzverkauf. Die städtische Betriebsdeputation macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß der Rotz aus den Gaswerken zum Verkauf gestellt wird.

\* Wahlen in die Detail-Handels-Berufsgenossenschaft. Am Donnerstag sind im Saale der hiesigen Handelskammer die Vertreter zur Genossenschafts-Versammlung der Detail-Handels-Berufsgenossenschaft gewählt worden: Da außer dem Wahlvorschlager des Wahlvorstandes keine weiteren Vorschläge eingereicht waren, gelten laut § 9 der Wahlordnung die folgenden im Wahlvorschlager des Wahlvorstandes bezeichneten Herren als gewählt: Als Vertreter der Herren: Franz Vogel, Georg Barasch, Hermann Sachs, Fritz Hoppich, Paul Ufermann in Kattibor, Siegfried Bartenstein in Kattibor. Als Ersatzmänner die Herren: Paul Ziebold, Alois Hoffmann, Ludwig Haurwitz in Liegnitz, Hugo Cohn in Lissa, Oskar Tiehe in Namslau, Georg Rasche in Brieg.

\* Die doppelten Fahrcheine im Droschkengewerbe. Die Verwaltungsstelle des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes schreibt uns:

„In dem Bericht über die letzte Monatsversammlung der Droschkenbesitzer wird unter anderem behauptet, die doppelten Fahrcheine seien erst durch den Streik der Breslauer Droschkenführer im Mai vom lgl. Polizeipräsidenten erteilt worden. Diese unwahre Behauptung weisen die Rutscher zurück. Wie jedem einzelnen Besitzer und Rutscher bekannt ist, sind die doppelten Fahrcheine seit dem Inkrafttreten der neuen Polizeiverordnung von den Besitzern benutzt worden. Den Herren Besitzern müßte auch noch in Erinnerung sein, daß drei Rutscher in der Kommission mitgearbeitet haben, die an der Beschaffung der bestehenden Uebelstände gearbeitet hat. Die Herren Besitzer haben später erklärt, nachdem durch die Uneinigkeit nichts zu erreichen war, sie nehmen alles an! Wer hat die doppelten Fahrcheine verlangt? Einzig und allein die Besitzer. Sie sind es, die durch ihre Berrissenheit den ganzen Beruf schädigen.“

### Vereine und Versammlungen.

\* Der Elternabend der Arbeiterjugend muß besonderer Umstände wegen ausfallen. Am demselben Abend, Sonntag, den 22. November, wird dafür im Gewerkschaftshaus eine große Jugendversammlung abgehalten werden, in der Herr Peters aus Berlin über die wahren und die falschen Freunde der arbeitenden Jugend sprechen wird. Arbeiter, sorgt für einen recht starken Besuch dieser Versammlung.

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

#### Am Bußtag

werden im ganzen Landkreise öffentliche Volksversammlungen abgehalten, in denen über Arbeitslosenversicherung und Militärlohn gesprochen wird. Eine Reihe guter Redner ist für diese Veranstaltungen gewonnen. Genossen, sorgt dafür, daß der Besuch überall der Bedeutung des Gegenstandes entspricht. Jeder tue seine Pflicht. Kein Arbeiter darf diesen Versammlungen fernbleiben.

\* Kavalen. Gemeindevorsetzung. Die am 6. November einberufene Gemeindevorsetzung war von acht Vertretern besucht. Nach der Jahresabrechnung für 1913 ergab die Einnahme 8243,17 M., die Ausgabe 7976,09 M. Es verbleibt ein Bestand von 267,08 M. Die Haushaltslasten von 1885 bis 1913 sind mit 24.000 M. gedeckt. Es wurde beantragt, Licht und Telefon für die Gemeinde zu beschaffen.

**Sozialist sein . . .**

Die verlangen von mir, daß ich erkläre, was unter dem Ausdruck zu verstehen ist: Sozialist sein. Kein Einzelner hat in dessen ein Recht, im Namen des Sozialismus zu reden und deshalb kann ich nur sagen, was ich und viele andere über die mit der Frage denken.

Sozialist sein, das heißt zunächst, daß ich jedem menschlichen Wesen das gleiche Recht einräume, das ich für mich beanspruche: nach Gerechtigkeit zu streben und in Besitz aller der Güter zu gelangen, die das Dasein schenken kann. Das heißt, in Übereinstimmung mit dieser Grundlage, welche auch die der Demokratie ist, als Regel eine volle Gleichberechtigung zwischen meinem Interesse und dem anderer anerkennen, einen Zustand schaffen, in dem Platz zur Entfaltung freier Neigung und Anlage eines jeden vorhanden ist. . .

Sozialist sein, heißt für die Abschaffung aller Vorrechte wirken und Gleichheit auf dem ökonomischen und politischen Gebiet einfließen, dahin streben, daß die alte verhaßte Grenze zwischen arm und reich, Untergebenen und Herren aufgehoben wird, so daß es nur eine Klasse gibt, die sowohl die Pflicht als auch die Möglichkeit hat, zu arbeiten, und die niemand anders für sich arbeiten lassen und Gewinn daraus ziehen kann. . .

Sozialist sein, heißt keineswegs bloß den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammen wirken sollen. Dies gilt für die Kinder eines Landes wie für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an die Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle freier Willens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Jäglosigkeit und der Selbstsucht. . .

Sozialist sein, heißt der Bedeutung der Organisation für die Menschheit selbst wie für die Gesellschaft verstehen, daß, wenn wirtschaftliches Eigentum eine Grundlage und eine Sicherung für jedes Einzelwesen bedeutet, nur noch der Weg offen steht, jedem Einzelnen zum Eigentumsbesitzer zu machen und ihm seinen Reichtum zu sichern, indem man den gemeinsamen Reichtum abschafft. Jeder einzelne Gesellschaftsbürger muß in Zukunft als Mitbesitzer eines großen Vereines betrachtet werden, in dem sein Beitrag sein guter Wille, seine Fähigkeit seine Anstrengung ist und welcher Vereines-Gesamtgewinn nach gerechten Grundsätzen auf die Einzelnen verteilt wird, die benötigt waren ihn zu schaffen. . .

Sozialist sein, das heißt verlangen, daß die Freiheit durch die Organisation mehr und mehr zur Wirklichkeit werden soll, die Freiheit, welche allen gleichen Zutritt zur Bildung und zu einer Lebensstellung gibt, eine Organisation, die im privaten wie im öffentlichen Leben der eigentumsbesitzenden Herrschaft gegenüber dem Eigentumslosen ein Ende macht, welche die Macht von Menschen über Menschen verringert und welche uns zu einem Zustand führt, in dem jeder das tun will, was er tun mag, ohne Zwang, ohne andere Herren als Gott und die Menschheit. . .

Sozialist sein, das heißt, daran glauben, daß dieses große Umbildungswerk hier auf Erden durchgeführt werden kann, daß es im Einklang steht mit dem Streben jedes freien Geistes und der gesunden Vernunft, und daß es übereinstimmt mit den Ergebnissen der Wissenschaft, sowie mit der Richtung der ökonomischen und geschichtlichen Entwicklung.

Aber der ist kein Sozialist, welcher bei einem stillen Zugeständnis, einer stillen Hoffnung, einem trägen und toten Glauben stehen bleibt. Der Sozialist ist zu erkennen an Wort und Tat, er arbeitet ohne Furcht, ohne Schrecken daran, alle großen Fragen der Zeit ungeschönt: unsere Gewohnheiten und Bräute, die Gedanken und Einrichtungen, die Moral und die Kunst, die Familie und die Verfassung.

Mit einem Wort: Sozialist sein, das heißt, arbeiten für eine Welt, welche angepaßt ist der neuen Ordnung der Produktion und den Gleichheitsgrundsätzen der Demokratie, für eine Welt, die niemals vollkommen und fertig wird, sondern immer noch Platz für etwas Besseres hat. Eine Welt, in der man sagen kann, daß die Freiheit und die Solidarität sich frei entwickeln können, daß Reichtum der Gesamtheit und Gewinn des Einzelnen, daß Licht und die Moralität, die Gerechtigkeit und das Glück für jeden Menschen vorhanden sind.

Diese treffenden Ausführungen sind dem Blatte des alten französischen Sozialisten Benoit Malon entnommen. In Malon verdrängte sich mehr als in jedem andern ein Bild Entwicklung des französischen Sozialismus. Er war kein Literat, sondern ein gewöhnlicher Arbeiter; aber er rang sich empor zu einem tüchtigen Journalisten und Schriftsteller und ward einer der bedeutendsten Führer der Arbeiter Frankreichs.

Benoit Malon wurde im Jahre 1841 in der Gegend von (Südfrankreich) als der Sohn eines Kleinbauern geboren und mußte schon frühzeitig schwere körperliche Arbeit verrichten. Gestorben ist Malon im Jahre 1893. Seine Ansichten werden am besten gekennzeichnet durch einen Satz aus dem „Sozialismus Integral“; er lautet: „Seien wir Revolutionäre, wenn die Umstände es erfordern, aber seien wir allezeit Reformen“.

**Polizei und Volkswacht.**

Mit einer — gelinde gesagt — recht Kleinlichen Maßnahme der Breslauer Polizei gegen die „Volkswacht“ hatte sich am Donnerstag das hiesige Schöffengericht für Uebertretungssachen zu befassen. Der Verleger und Geschäftsführer unseres Blattes, Genosse Max Locus, war mit einem über 3 Mark lautenden polizeilichen Strafbefehl bedacht worden, weil er am 26. September 1913 das sogenannte Pflichtexemplar der „Volkswacht“ dem Kriminalpolizei-Kommissar Gehwein zu spät zugestellt hatte.

Der § 9 des Reichsdruckgesetzes macht es dem Zeitungsverleger zur Pflicht, das Pflichtexemplar der Polizei zeitig zu übermitteln und zwar, noch bevor die übrigen Leser die Zeitung zugestellt erhalten. Nachdem Genosse Locus auf keinen Einspruch gegen den Strafbefehl bestand — der Vorliegende hatte ihm vor Eintritt in die Verhandlung geraten, ihn lieber zurückzuziehen — gab er dem Gericht Auskunft darüber, wie dieses weltbewegende Vergehen überhaupt zustande gekommen ist. Am genannten Tage hatte der Expedient Genosse Alderhold, dem Locus, der die Volkswacht täglich auf das Polizeipräsidium zu tragen pflegt, versehenlich die Nummer vom vorangehenden Tage mitgegeben. Dem Annahmehelfer am dem Präsidium war der Irrtum auch nicht aufgefallen und er quittierte wie immer für die erhaltene Zeitung. Gegen 3 Uhr nachmittags klang die Kommissar Gehwein dem Genossen Locus an und eröffnete ihm, daß der Polizei ein falsches Volkswachsexemplar vorliege. „Wenn das richtige Exemplar“ — so fuhr er in ziemlich grober Tonart fort, „nicht spätestens in zehn Minuten da ist, dann passiert etwas.“ Sofort betraute Locus einen Boten damit, die richtige Nummer zu Herrn Gehwein zu tragen und damit glaubte er jeder Unannehmlichkeit überhoben zu sein. Aber weit gefehlt, er sollte auch noch drei Mark Strafe bezahlen. „Ja, warum wollen Sie denn nicht die drei Mark bezahlen“ fragte der Vorsitzende den Angeklagten, worauf dieser erwiderte: „Nicht die geringe Strafe hat mich veranlaßt, Einspruch zu erheben. Das kleine und gewiß entschuldigte Versehen, dem doch auch der polizeiliche Annahmehelfer unterlag, habe ich nach Kräften wieder gut gemacht, indem ich auf den telephonischen Anruf des Kommissars sofort die richtige Nummer auf dem Präsidium schickte. Ich habe somit alles getan, was in meinen Kräften stand und kann nicht umhin, das Verhalten der Polizei als unerschuldlich zu bezeichnen.“

Der Anwalt, der diese sachliche Darstellung des Genossen Locus in keiner Weise angriff, beantragte dennoch seine Bestrafung mit drei Mark, weil ein objektives Verschulden vorliege, wenn auch dem Angeklagten irgend ein höherer Wille nicht unterstellt werden könne. In seinem Verteidigungswort wies Genosse Locus noch darauf hin, daß noch kein Polizeibeamter deshalb zur Rechenschaft gezogen worden ist, weil er versehenlich einen Unschuldigen verhaften zu müssen glaubte. Der Vorsitzende bemerkte, das gehöre gar nicht zur Sache. Im übrigen erkannte das Gericht auf Freisprechung, deren Kosten die Staatskasse trägt. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende recht scharfsinnig nach, daß der Genosse Locus auch ein fahrlässiges Verschulden nicht treffe. Für den harmlosen Irrtum, der hier mitgespielt hat, könne man ihn beim besten Willen nicht verantwortlich machen. Auch an der nötigen Kontrolle des Genossen Alderhold habe er es nicht fehlen lassen, zumal dieser in bestem Glauben dem Boten eine alte Zeitung gab und eine derartige Verwechselung im Betrieb der „Volkswacht“ bisher noch nicht vorgekommen ist. Aus all diesen Gründen sei der Angeklagte freizusprechen gewesen.

Diesmal ist Herr Gehwein ein bißchen reingefallen. Hoffentlich dient ihm das zur Lehre, seinen Tadelndrang etwas zu mäßigen. Allzuhart ist noch nie gut gewesen. Wir sind doch schließlich auch in Breslau noch nicht ganz vogelfrei und dem Ermessen eines allzubienstfertigen Polizeikommissars rettungslos ausgeliefert.

**Vertagungs-Anträge**

„Lassen Sie doch den lieben Gott aus dem Spiele“, sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem Angeklagten, der sich zum Beweise seiner Unschuld auf „Gott im Himmel“ berief. „Sie müssen sich schon auf irdische Zeugen berufen“, beehrte der Richter den Mann, dem die Anklage Beamtenbeleidigung und unbefugtes Lagern auf öffentlichen Plätzen zur Last legte. Wer als Angeklagter die Vertagung des Termins wünscht, damit in der nächsten Verhandlung ein oder mehrere Entlastungszeugen gehört werden, muß diesen mündlichen Antrag formgerecht stellen. Es genügt nicht, wenn der Angeklagte erklärt, der Richter Scholz oder der Fleischer Müller ist bei dem zur Anklage stehenden Vorgang zugegen gewesen und da werde er wohl alles mit angesehen und gehört haben. Wer in dieser Art die Vorladung eines Zeugen fordert, darf sich nicht wundern, wenn das Gericht den Vertagungsantrag ablehnt, mit der Begründung, der Angeklagte könne nicht angeben, was der vorgeladene Zeuge im einzelnen aussagen kann und soll. Nehmen wir an, es steht jemand wegen Körperverletzung vor Gericht. Der Angeklagte möchte gern beweisen, daß er beim Mißhandeln zuerst angegriffen wurde und mit diesen Umständen in strafloser Notwehr gehandelt hat. Er glaubt jedoch, diesen Beweis nicht ohne die Vernehmung eines Zeugen führen zu können, von dessen Vorladung er das Gericht ersucht. Der formgerechte Vertagungsantrag muß ungefähr so lauten: „Ich bitte, die Verhandlung zu vertagen. Ich stelle den Antrag, zum nächsten Termin den Klempner Paul Kraußwald in Breslau, Königgräberstraße 113, 2. Etage, vorzuladen. Dieser Zeuge kann und wird bekunden, daß mich der Verletzte zuerst angegriffen hat und ich in berechtigter Notwehr gehandelt habe.“

Einen so gestellten Antrag wird das Gericht schwerlich ablehnen können, weil von der Aussage des genannten Zeugen die Freisprechung des Angeklagten allein abhängen kann. Wenn der Vorsitzende einen solchen Antrag etwa „für unerblicklich“ erklären sollte, so braucht sich der Angeklagte damit nicht zu befassen. Es ist kein gutes Recht, in diesem Falle zu sagen: „Ich bleibe um einen Gerichtsbeschluss.“ Dieser Antrag zwingt den Vorsitzenden, sich mit den Schöffen ins Beratungszimmer zurückzuziehen. Reicht das Gericht den Vertagungsantrag ab, so bleibt dem Angeklagten nichts weiter übrig, als die Dinge abzuwarten und Vernehmung einzulassen. In der Berufungsinstanz kann der Angeklagte seinen Antrag auf Vorladung des Zeugen nochmals stellen. Es kann natürlich vorkommen, daß auch das Berufungsgericht die Vernehmung des Zeugen als überflüssig ansieht. In diesem Falle kann dem Angeklagten nur geraten werden, den Zeugen persönlich zu ersuchen, zur Verhandlung vor dem Berufungsgericht zu erscheinen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Zeuge dann doch vernommen wird, wenn der Angeklagte dem Gericht von dessen Anwesenheit Kenntnis gibt. Übrigens hat der Angeklagte auch das Recht, einen Zeugen unter Strafandrohung vorzuladen. Daraus ist aber die gesetzliche Bedingung abzuleiten, daß der Angeklagte vor dem Termin in der Gerichtsliste alle Vernehmungsgeldern und sonstigen Auslagen hinterlegt, die der Zeuge zu fordern berechtigt wäre.

**Der Saatensaat Anfang November.**

Man schreibt uns: Nachdem sich der Herbst mit unfreundlicher rauher Witterung und sogar Nachfrösten eingeführt hatte, brachte der größte Teil des Oboers doch mehrere schöne Tage. Es gab steigende Luftwärme und selbst gelinde Nächte. Der geringe Regen gab in Polen und Brandenburg auch in Schlefien Grund zu Klagen über mangelhafte Bodenfeuchtigkeit.

Der anfällige Regen hatte die Ernte der Rüdenerträge verzögert und eben so auch die Winteraatsbestellung. Stellenweise traten die Mäuse in Scharen auf und bedrückten besonders die jungen Kleeseider; auch Dampfer und Krähen wurden mehr als sonst beobachtet. Ueber die jungen Winterfrüchte läßt sich, mit Ausnahme des erst spät in den Boden gekommenen Winterweizens, im allgemeinen nur Gutes sagen. Der Winterroggen ist schon eingegrünt und mitunter bereits kräftig bestockt. Auch die schon im August angelegte Wintergerste, aber auch die Delirische, Raps und Rüben, sind vielfach schon so stark bestockt, daß man für ihre Durchwinterung fürchtet. Der junge Acker steht ebenfalls gut, abgesehen von oft erheblichen Mäusefräden und den Folgen des langen Drucks der auf den Feldern stehenden Mandeln. Mancher Schlag mußte jedoch umgepflügt werden, weil er zu wenig vergrast. Verschiedentlich wurde schon ein Schnitt zur Grünfütterung gewonnen.

Im allgemeinen waren die von den Vertrauensmännern abgegebenen Gutachten besser als im Vorjahre, und im Bezirk Pommern in Acker und Raps besser als im Bezirk Mecklenburg und Pommern, beim Getreide umgekehrt. Der Weizen stand im Durchschnitt, soweit man sich ein Urteil bei der späten Entlaas erlauben darf, mehr genügend als aut. Fast dasselbe gilt für den Winterroggen und Raps und Rüben. Am meisten ist man mit der Gerste zufrieden. Der Acker steht mehr gut als genügend. Die Zahlen für ganz Preußen sind etwas günstiger als die schlesischen, durchweg aber auch bedeutend besser, als die des vorigen Jahres. Im allgemeinen ist der Felderstand auch in den Provinzen günstiger als bei uns, so in Sachsen, in Pommern und Holstein.

**Thalia-Theater.**

**„Der Windhund“.**

Schwanz in drei Akten von C. Kraaz und A. Hoffmann.

Mit diesem etwas stark aufgetragenen Walschwanz — es wird in ihm ein Walschwanz nach amerikanischem Muster imitiert — wurden wir im Sommer 1912 durch das Bernauerische Ensemble bekannt gemacht. Man lacht schließlich über den blühenden Unfuh mit, aber bedauert hinterher, daß aus dem dankbaren Stoff nicht mehr gemacht worden ist. Nun kann ja eine gute Regie aus dem Stück zur Not noch etwas machen, indem sie vermeidet, daß das schon ohnedem an hahnebüchernen Uebertreibungen reiche Stück noch gar in die Höhe der Juchzspitze gespielt wird. Leider kann man das von der Regie des Herrn Will nicht sagen, der alle Figuren in einer nobigen Polka-Ritmik herausarbeiten ließ. In welchen Rahmen sich übrigens einige Darsteller durchaus nicht hineinfinden vermochten. Was ebenfalls für eine einheitliche Wirkung nicht vorteilhaft war. Besonders der „Windhund“ des Herrn Heidmann verfiel völlig, wozu noch kam, daß er sich unglücklich oft vergriff. Da hat uns letzterzeit Herr Wras einen angenehmeren „Windhund“ auf die Bühne gestellt. Auch Herr Goldberg als Rechtsanwalt Herber war in der Rolle und im Spiel noch allzu jugendlich. Das war ein Körperfund, aber kein Rechtsanwalt und liberaler Walschwanz. Etwa übertrieb auch Herr Schäfer, während Herr Will bei aller Proffität von werthvoller Güter der Wirkung war. Herr Waldmann gab den Furchen so gut, daß man manchmal dachte, er wäre der „Windhund“. Die Herren Scholz und Schabitzki waren ganz nett. Die beste Leistung war wohl die Schauspielerei des Herrn Gertrud Sander, die mit prächtig geübten Bühnentechniken ihre Rolle durchführte. Der Besuch war ein recht guter.

**Ruß und Wissenschaft.**

Scotts „Selbstmord“. Hierzu wird von dem Verlag H. A. Brockhaus geschrieben: Durch die Presse geht die Nachricht, daß Scott mit seine Gefährten freiwillig den Tod gesucht hätten, als sie am Südpol die norwegische Hohe Anhöhe fanden. Diese aus London kolportierte Kunde beruht auf einer ungenügenden Darstellung. Es gibt aber keine andere sachliche Darstellung des traurigen Endes der Scotts. . .

Expedition, als das Tagebuch Scotts selbst, das nebst den Berichten seiner Gefährten in vierzehn Tagen in meinem Verlag erschienen wird. Nach diesem Tagebuch, einem der erschlauernden Dokumente der Polarforschung, stellt sich der Landstand völlig anders dar. Am 16. Januar 1912 fanden die englischen Forscher Amundsen's Hütte und am 18. ten Zeit, ungefähr drei Kilometer vom Südpol entfernt. Selbstverständlich war es nach den übereinstimmenden Anhaltspunkten des Nordes für eine nicht-berühmtere Entdeckung, in diesem Verlauf nach dem Südpol unterlegen zu sein, und das gerade Beweismittel des Zu sein! kommt in Scotts Tagebuch erschlauernd zum Ausdruck. Gemäß ist auch dieses Bemerkeln von lobenswerter Wirkung auf die Ausdauer der fünf Männer gewesen. Aber kein Wort des Tagebuchs deutet auch nur den Gedanken an, manneh aus gekränktem Ehrgefühl in den Tod gehen zu wollen! Nach waren sie bei Kräfte und ihr Selbsterhaltungstriebe fast ganz, mit Energie den Rückweg anzutreten. Einen kleinen Moment hielten sie aus; da nach der Hälfte von ihnen als eher zusammen: Deroffizier Evans starb am 17. Februar an den Folgen einer Gehirnerschütterung. Vierzehn Tage später ging es mit dem letzten Mann zu Ende, noch einige Tage schlechte er sich auf erkrankten Füßen mit — dann überlebte er sich für die Kameraden, indem er in einem Schneesturm verschwand. Erst angesichts der furchtbaren Gemüths, daß jeder die anderen mit ins Verderben reißen müsse, wenn seine Kräfte versagten und er zur hemmenden Last würde, ließ Scott die im Anmarsch anfallenden Eise verteilen, damit jeder wisse, was er (in Notfall) zu tun habe. Am letzten die drei letzten den verzweifeltsten Kampf um das nackte Leben, den sie schon zwei Monate lang führten, jetzt bis sie — 20 Kilometer vor dem letzten Depot! — einfach nicht mehr weiter konnten. Aber noch angesichts des furchtbaren Todes schreibt Scott in sein Tagebuch: „Wir haben beschlossen, eines natürlichen Todes zu sterben — wir wollen mit unseren Sachen aber auch ohne sie zum Depot nachziehen und auf unserer Spur zusammenhängen.“ Welche Orde mochten die Ausführung dieser Absicht unmöglich, verzögerte sie unabweisbar, und dann war die Kraft der drei zu Ende. Mit einer letzten Enttötung von 29. März schließt das Tagebuch: „Aber wir werden bis zum Ende aushalten; freudig werden wir sterben, und der Tod kann nicht mehr fern sein.“ Und ebenso heißt es in den zahlreichen Abschlüssen, die bei Scotts Rede gefunden wurden. Die „strenge“ Darstellung hier also für die Behauptung eines Selbstmordes keinerlei Anhaltspunkte. Daß die letzten beiden Stunden die Realität eines Selbstmordes

des trotzdem übrigbleibt, soll nicht bestritten werden, aber wir wissen darüber nichts, und schwerlich wird dies Geheimnis jemals gelüftet werden. Die Phantasie des Psychologen und Dichters mag es locken, die letzte Szene dieses Trauerspiels zu schildern. Keinesfalls aber kann davon die Rede sein, daß Scott mit seinen Gefährten aus gekränktem Ehrgefühl den Tod gesucht habe. Sie haben mit wunderbarem Heldentum gekämpft bis zum letzten Augenblick. Die wirklichen, durch den mitgerittenen Zustand noch nicht erschöpften Ursachen ihres Zusammenbruchs sind in ganz anderen Umständen zu suchen und werden sich aus Scotts Tagebuch mit unzweideutiger Klarheit ergeben.

Die Millionen der Milchstraße. Der Astronom Professor Vickerion hat in einem fesselnden Vortrag, nach der „Z. N.“, eine neue Anschauung über die Entwicklung von Weltkörpern dargelegt. Er wies darauf hin, daß allein in der Milchstraße 100 Millionen Sonnen durch die Photographie festgestellt werden können. Einige von ihnen sind tot, ja vielleicht sogar mehr tote als lebende. Nach den neuesten Forschungen bewegen sich all diese Sonnen in zwei großen Spiralen nach entgegengesetzten Richtungen. Wenn Vorüberzogene stehen sie einander an, geraten in eine ungeheure Schlingumbigkeit und werden sogar durch einen Zusammenstoß nicht auseinander, wenn der Anprall im Zentrum erfolgt. In den meisten Fällen wird vielmehr von je zwei der beiden Sterne ein Stück abgerissen werden. Professor Vickerion meint nun, daß sich die beiden abspaltenden Teile vereinen und einen dritten Weltkörper von ungewöhnlicher Dichte bilden. Die in ihm enthaltene Energie ist so groß, daß eine Explosion erfolgt. Es entstehen also aus einem derartigen Zusammenstoß drei Körper. Zwei davon treffen umeinander und bilden einen veränderten Stern; das sind die beiden verbliebenen Sonnen. Der dritte Körper, der erst aus diesem Zusammenstoß geboren wird, erscheint wegen seiner bis zur Explosionszeit gesteigerten Dichte als ein neuer Stern, dessen Licht allmählich abnimmt. Die beiden veränderten Sterne geraten dann häufig in den Anziehungskreis einer dritten Sonne, und daraus kann ein dauernder Doppelstern hervorgehen. Diese ganze Theorie ist also auf der Annahme eines teilweisen Zusammenstoßes aufgebaut und ist bestritten, daß Chaos von Erscheinungen, das von den Weltkörpern dargeboten wird, in ein System zu verordnen. Die Lehre von der Bildung eines dritten Körpers ist bisher von der Mechanik studiert und von der Himmelskunde vernachlässigt worden. Professor Vickerion will sie zum ersten Male in die Astronomie einführen, und es wird abzuwarten sein, ob sich die Erfahrungen der Mechanik und ihre Berechnungen auch auf das Gebiet übertragen lassen werden.

• **Stadtvorwahlen - Versammlung.** Die Sitzung am Donnerstag, den 20. November, fällt aus.

• **Die neue Mädchenmittelschule in der Nikolavorstadt** wird nicht im neuen Volksschulhaus an der Liegnitzerstraße untergebracht, sondern im Vorderhaus des Volksschulgrundstücks an der Posenerstraße.

• **Schwerer Unglücksfall.** Im Hospital der barmherzigen Brüder wurden folgende Schwerverletzte aufgenommen: ein Arbeiter aus Parnitz, der von einem Dampfzug bedrungen gequetscht wurde; ein Arbeiter aus Weidenhof, der von einem Wagenrad erfasst wurde; ein Verwalter aus Jimpel, der den linken Arm brach; ein Knecht aus Stronn, der von einem Pferde in's Gesicht geschlagen wurde; ein Viehwärter aus Groß-Mohnau, der von einem Ochsen gestoßen wurde; ein hiesiger Schüler, der von einem Wagen fürzte.

• **Gasexplosion in einem Keller.** Donnerstag vormittag um 10 1/2 Uhr ereignete sich im Hause Zingelplatz 8 („Dayerischer Hof“) eine Gasexplosion, die weithin hörbar war. Im Keller waren Monteur damit beschäftigt, die Gasleitung zu reinigen. Dabei muß wohl eine größere Menge Gas ausgetreten sein, die in Brand geraten war und die Explosion verurlichte. Durch die Gewalt der Explosion wurden Fenster Scheiben zertrümmert und die Wand beschädigt, wo der Gasometer stand. Der Gasometer selbst geriet in Brand. Die telefonische Herbeigerufenen Feuerwehr rückte sofort mit mehreren Löschzügen an die Unglücksstätte. Das Feuer konnte in wenigen Minuten gelöscht werden; die Aufräumungsarbeiten dauerten aber noch längere Zeit.

• **Im Allerheiligen-Hospital verstorben** ist am Donnerstag abends um 9 Uhr der zehnjährige Schüler Max Meyer, der am 4. November auf der Fischerstraße von einem Straßenbahnzug überfahren und schwer an Armen und Beinen verletzt wurde.

• **Zusammenstoß mit der Elektrischen.** Auf der Schulstraße, Ecke Messergasse, stieß am Donnerstag nachmittag ein Straßenbahnzug mit einem einspännigen Personenwagen zusammen. Am Motorwagen des Straßenbahnzuges wurde eine Scheibe und die Eingangsflur zertrümmert.

• **Verunglückter Schüler.** In der Knabenmittelschule auf der Posenerstraße kam ein Schüler am Donnerstag vormittag so unglücklich zu Fall, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Er wurde ins Allerheiligenhospital geschafft. Anscheinend hat der Schüler innere Verletzungen erlitten.

• **Ein Handtäschchenräuber.** In der Nacht zum Montag wurde einer Frau am Schweidnitzer Stadtgraben von einem jungen Burschen das Handtäschchen gewaltsam entziffen. Der Täter, der etwa 24 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, brünett und hatte Aussehen von dunklem Schnurrart.

• **Gestohlen** wurde aus einem Hausflur Sternstraße 30 ein brauner Damenmantel mit großen braunen Knöpfen.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

(Mittellungen aus den Direktionsbüros)  
• **Lobtheater.** Heute, Freitag, den 14. November, kommt die Neuinszenierung von Schillers „Don Carlos“ in derselben Fassung zur 3. Aufführung. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Am Sonntag abends findet die Uraufführung von „Schöne Frauen“ Lustspiel von Etienne Rey unter der hiesigen Leitung von Direktor Dr. Meyer statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Cuder, Delfe, Krieh, Toeska, Wenaldy und die Herren Birton, Flamm, Gembis, Ribben, Nachold. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr.

• **Im Thalia-Theater** wird heute Freitag als vierte Vorstellung der Gruppe D der tolle Schwanz „So'n Windhund“ von Kraag und Hoffmann wiederholt. Beginn 7 1/2 Uhr. Am Sonntag abends wird auf vielseitigen Wunsch der vielbelächte Schwanz „Die spanische Fliege“, dem der Sinfalter „Taus muß er sein“ vorgeht, nochmals gegeben. Karten zu dieser Vorstellung sind schon am Freitag und Sonntag abends vormittags von 10-2 Uhr und Sonntag vormittag von 11-2 Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben.

Für die nächsten Gruppenvorstellungen im Thalia-Theater (Gruppe E und F) sind von der Direktion folgende Stücke in Aussicht genommen: „Madame Bonivard“, Schwanz in 3 Akten von Alexander Bisson und Antony Mars. „Der Probekandidat“, Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer. „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist. „Der Diener zweier Herren“, Lustspiel in 2 Akten von Goldoni. „Der Probepfeil“, Lustspiel in vier Akten von Oskar Minnental. „Haus Rosenhagen“, Drama in drei Aufzügen von Max Halbe. „2x2=5“, Lustspiel in vier Akten von Gustav Wied.

Die weitere Ausgabe der Abonnements für diese Vorstellungen findet täglich nur in dem Reisebureau der Vafetta-rt, Schweidnitzer Stadtgraben 13, vormittags von 10 bis 2 Uhr statt.

**Frauenbewegung.**

Die politische Arbeit der Frau. Im „Feuille d'avis de Neuchâtel“ vom 2. September steht folgendes:  
Gestern hatten wir das Glück, mit einem Staatsmanne der australischen Republik zu sprechen, welcher sich einige Tage in Neuchâtel aufhielt.

Major Arthur Morrisby — so heißt er — ist Vizepräsident des Oberhauses von Tasmanien. Er sah in der Regierung und half im Jahre 1903 mit bei der Einführung des Frauenstimmrechtes. Wir benutzten die Gelegenheit, ihn um seine Ansichten zu fragen über den Wert und die Wirkung einer Verordnung, welche auf einer Insel von der Größe Irlands die Zahl der Wähler verdoppelt hat, und zwar schon seit zehn Jahren, so daß man einigenmaßen von Erfahrungstatsachen reden kann.

Der Staatsmann hatte ein feines und gutes Sächeln, als man ihn fragte, ob denn die Frauen nicht ihre Familienpflichten vernachlässigen, ob ihrer Teilnahme an der Politik.  
Warum denn? sagte er ruhig. Ich habe bei uns nichts davon bemerkt. Aber ich habe gesehen, daß die Frauen die Gesetze, welche dem Volke vorgelegt werden, aufmerksam studieren, und daß viele unter ihnen — zum mindesten so viele, wie unter den Männern — ihr Stimmrecht gewissenhaft und zum Wohle des Volkes ausüben.

Als das Frauenstimmrecht propagiert wurde, begehrten es viele Frauen nicht. Nun sie es haben, sehen sie keinen Wert ein; sie gebrauchen es fleißig, und ganz besonders macht sich die Mitarbeit der Frauen fühlbar, wenn es sich um Hygiene oder Moral handelt. Diejen Gebieten widmen die Frauen in auffallend hohem Maße ihre Intelligenz und Kraft. Soll ich noch mehr sagen? Seit dem Eintritt der Frauen in die Wählerreihen gibt es keine Abgeordnete mehr, welche ihrer inneren Erleuchtung nachhelfen müssen durch fleißiges „ins Gläserchen puden“. Es ist dies keine Liebertreibung, denn man muß den Wähler des Reihenhauses subventionieren, weil er nicht mehr auf seine Rechnung kam.

Ein weiblicher Professor. Die Assistentin an der königlichen Charitee in Berlin, Fräulein Dr. med. Rachel Pirsch, hat vor einigen Tagen den Professortitel erhalten.

Und das in derselben Stadt, wo noch jüngst ein männlicher Professor den weiblichen Studenten seinen Hörsaal verschloß.

**Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!!**

**Jugendbewegung.**

Eine Bezirks-Jugend-Konferenz für Schleswig-Holstein und Lübeck tagte am Sonntag, den 9. November, in Neumünster. Die Konferenz war von 69 Vereinen besucht, darunter 43 Vertreter der örtlichen Jugendvereine. Zurzeit bestehen in der Provinz 15 örtliche Jugendvereine, bei denen 1933 Jugendliche gemeldet sind. Dazu kommen noch 654 Jugendliche in fünf Schleswig-holsteinischen Orten, die der Hamburger Jugendbewegung angeschlossen sind. Die Konferenz beschloß ein Statut des Bezirks-Jugendvereins. Genosse Willian-Kiel sprach in eingehendem Anwesenem Posttage über Bildungsarbeit bei der Jugend im allgemeinen. Genosse Wilhelm-Kiel gab eine Reihe von praktischen Vorschlägen für die Erziehung und Unterhaltung in den Jugendvereinen. Genosse Ristau-Kiel besprach die Hindernisse, die in der Jugendarbeit entgegenstehen und machte Vorschläge, wie ihnen zu begegnen ist. Die Arbeit für die Jugendbewegung im nächsten Jahr skizzierte Genosse Ristau-Kiel. Der Bezirks-Jugendvereins wurde von der Konferenz ermächtigt, zur Beschaffung eines Lichtbildapparates und wegen gemeinsamen Vortragens von Referenten und Künstlern mit der Bezirks-Bildungskommission Pakt in Hand zu arbeiten. Weiter wurde beschlossen, eine Bezirksbibliothek zu schaffen, deren Bestände benutzt werden sollen, um den einzelnen Jugendvereinen fortwährend geeignetes Material zum Vorlesen zu sichern. Der Bezirksvereins soll die Bildungskommission der einzelnen Orte zu Vorträgen für Jugendliche über 18 Jahre veranlassen. Auch soll der Bezirksvereins fortlaufend statistische Erhebungen über die Jugendbewegung und ihre Arbeiten im Bezirk und in den einzelnen Orten veranstalten. Der Beitrag der örtlichen Jugendvereine wurde auf 5%, der jährlichen Einnahmen festgesetzt. Als Sitz des Bezirks-Jugendvereins wurde wieder Kiel als Vorsitzender Genosse Ristau-Kiel und als Kassierer Genosse Willian-Kiel wiedergewählt. Mit der Konferenz waren vier recht lehrreiche Ausstellungen verbunden, in welchen die Schulbibliothek, die gute Jugendliteratur, Spiel- und Wandergeräte und die Gefahren des Alkoholismus veranschaulicht wurden.

**Neueste Nachrichten.**

**Zur Schießerei im Berliner Landwehrkasino.**  
Berlin, 14. November. Der Vize Professor Heinrich Maack, der vor einiger Zeit den Kammerherrn Lathar von Weitzner in der Berliner Landwehrkasino bei einem Schießversuche erschossen hat, ist außer Verfolgung gesetzt worden, weil seine Behauptung, daß er den tödlichen Schuß in der Notwehr abgegeben habe, nicht zu widerlegen sei.

**Die internationale Flotte in den mexikanischen Gewässern.**

Beracruz, 14. November. Der französische Kreuzer „Cone“ wird am Sonnabend hier erwartet. Das amerikanische Geschwader liegt vor dem Hafen. Im Hafen selbst liegt nur ein amerikanisches Panzerschiff und ein amerikanischer Kreuzer. Die amerikanischen Marinesoldaten sind eine alltägliche Erscheinung in der Stadt. In allen Kaffeehäusern und Restaurationen sind sie zu finden. Die Einwohner beachten sie gar nicht mehr. Sie scheinen überhaupt fatalisten zu sein und denken, was kommen soll, kommt doch. Der deutsche Kreuzer „Vremen“ befindet sich an der Seite des amerikanischen Panzerschiffes.

**Bereiteter Anschlag.**

Zientzin, 14. November. Ein Mann namens Esh, welcher sich als Sekretär des Präsidenten ausgab, wurde hier festgenommen. Er hatte einen scharf geladenen Revolver bei sich und gab an, daß er die Absicht habe, den Präsidenten Manayitai zu ermorden.

**Gefährliche Briefe.**

Kallitta, 14. November. Ein Brief, der an eine hohe Persönlichkeit gerichtet war, explodierte auf dem Postbureau während des Sortierens der Briefschaften. Der Postbeamte, der mit dem Sortieren beschäftigt war, wurde schwer verletzt. Zwei weitere Briefe, von denen der eine an einen Staatsmann, der andere an einen Engländer adressiert war, wurden in das Laboratorium zur Untersuchung gelangt. Beim Öffnen des Briefes an den Engländer explodierte dieser, und der Chef des Laboratoriums wurde schwer verletzt. Sein ganzes Gesicht ist verbrannt. Der Schnurrbart und die Augenbrauen sind vollständig abgebrannt. Er wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht.

**Quarta verschwunden!**

Mexiko, 14. November. Hier geht das Gerücht um, daß General Quarta aus Mexiko entflohen sei. Eine Anzahl dem Präsidenten nahestehender Persönlichkeiten suchen ihn bereits seit vorgestern, ohne auch nur die geringste Spur bisher gefunden zu haben.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include wheat, rye, barley, etc. Prices are listed in Reichsmark.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.  
Nach Wehl, Ostseest. 12. November 13. November 14. Novbr.  
h. i. W. G. + 20.00

Table with 2 columns: Item and Price. Items include water, oil, etc. Prices are listed in Reichsmark.

**Wasserstands-Nachrichten der Oder.**

Table with 2 columns: Date and Water Level. Shows water levels at various stations along the Oder river.

**Briefkasten.**

Seite Nummer 1. Die Entfernung von Breslau beträgt 977 Kilometer. 2. In J. stehen das 174. Infanterie-Regiment und das 18. Train-Bataillon. 3. Die Postzeit kostet ungefähr 81 Mark. 4. Die Fahrt dauert etwa 17 bis 18

Stunden. 5. Hauptkassenstellen sind: Sagan, Halle, Erfurt, Frankfurt a. M., Mannheim und Saarbrücken.

**Versammlungen und Vereine.**

Freitag, den 14. November:  
Put- und Holzwarenarbeiter und Arbeiterinnen. Abends 8 1/2 Uhr im „Goldenen Zepher“, Klosterstr. 47.  
Sonntag, den 16. November:  
Elektromonteur. Früh 10 1/2 Uhr im „Roten Löwen“, Kupfer- Schmiedestraße 25.  
Maschinen- und Feiler. Nachmittags 2 Uhr im Gewerkschafts- hause.  
Sozialdemokratischer Verein Breslau-Land:  
Partei-Landdistrikt Schmiedefeld. Sonnabend, den 15. No- vember, abends 8 Uhr, bei Engwicht.  
Oblau. Gewerkschaftskartell. Freitag, den 14. Novem- ber, abends 8 Uhr, bei Fiedel.  
Steinbof, Ar. Oblau. Gewerkschaftsversammlung. Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, bei Schlesier.

**Parteisekretär**  
für den Agitationsbezirk Oberschlesien (Sitz Beuthen O.-S.)  
per sofort  
spätestens zum 1. Januar 1914 gesucht.  
Derselbe muß neben der üblichen Tätigkeit eines Parteisekretärs die Agitation in der polnischen Sprache und Schrift betreiben. Die Anstellung erfolgt nach der vom Parteitage festgesetzten Gehaltsskala für Parteisekretäre. Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung sind in polnischer und deutscher Schrift an Otto Hörsing, Beuthen O.-S., Virchowstraße 34, bis zum 25. November einzureichen. 10107

**Schirme, Krawatten, Hüte, Handschuhe:**  
sowie sämtliche Herren-Artikel.  
Nur gutes Fabrikat.  
Stets Neuheiten.  
Bekannt reelle Bedienung.  
Reparaturen an Schirmen gut und billig. 9772  
**Paul Plantke, 38 Friedrich-Wilhelmstr. 38**  
vis-à-vis Deutscher Kaiser.  
Schirmfabrik und Herrenartikel-Geschäft.

**5 Tage zur Probe**  
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen  
**ohne Anzahlung**  
nur gegen monatliche Teilzahlungen von  
**2 Mark**  
an-Spezialkatologe gratis und franko! Postkarte genügt!  
**Bial & Freund**  
Postfach 514/657  
**Breslau II**  
Jagd- gewehre, Revolver, Browning, Scheibenschützen, Teeshing etc.

**Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste**

verkaufe ich, um mein Nischenlager zu räumen, zu nachstehend enorm billigen Preisen:  
Herren-Uhren . . . . . von 3.— bis 20.— Mk.  
silberne Herren-Uhren . . . . . von 6.— bis 25.— Mk.  
silberne Damen-Uhren . . . . . von 5.50 bis 25.— Mk.  
goldene Damen-Uhren . . . . . von 12.— bis 100.— Mk.  
goldene Herren-Uhren . . . . . von 25.— bis 350.— Mk.  
Wieder- und Wanduhren . . . . . von 1.50 Mk. an  
Regulatoren, circa 1 m bis 1,50 m groß, 14 Tage gehend und Schlagwerk . . . . . von 10.— bis 20.— Mk.  
Krochsen, Ohrringe, Armbänder, Ringe, Ketten in kolossal. Auswahl. — Austausch bis Neujahr gestattet.  
Reise für sämtliche bei mir gekauften Uhren und Goldwaren jahrelange Garantie.

**Max Frenzel**  
Gegr. 1893. **Wiemacher** Gegr. 1899.  
**Friedrich-Wilhelmstraße 39.**  
Kataloge gratis. 9792





## Arbeitslosenfürsorge.

Die Arbeiter Breslaus haben jetzt schwere Zeiten durchzumachen; schon seit mehr als einem Jahre lastet auf ihnen ein wirtschaftlicher Druck. Verkürzung der Arbeitszeit, Mühsen, ja sehr oft auch dauernde Entlassungen bedrängen die an sich schon kümmerliche Existenz des Arbeiters. Da ist es kein Wunder, wenn in diesen Tagen die bittere Not über manche Schwelle tritt, die sie bisher nie kennen lernte. Auch der fleißigste und ordentlichste Arbeiter ist jetzt nicht sicher vor ihrem Besuch. Mitummer und Grimm im Herzen muß er sehen, wie seine Lieben Entbehrung leiden müssen, ohne daß er ihnen helfen kann, trotz seiner gesunden Arme. Die Unternehmer, die in guten Tagen seinen sauren Schweiß in gutes Gold umzuwandeln verstanden, wollen jetzt nichts von ihm wissen. Er war ja ein guter Arbeiter, aber man kann ihn doch nicht umsonst füttern. Und für solche Hilfe dankt auch ein selbstbewußter Mann. Keine Bettelgroßen, sondern sein Recht verlangt er. Das Gemeinwesen hat den Vorteil seiner Arbeit in guten Tagen gehabt, von ihm verlangt er Schutz und Unterstützung, um seinen Angehörigen und sich auch über die schlechten Zeiten hinweghelfen zu können. Ueberall ertönt die Forderung nach einer Arbeitslosenversicherung.

Die Breslauer Arbeiter erheben sie. Am Donnerstag versammelten sie sich im großen Saale des Gewerkschaftshauses, um einen der berühmtesten Sachleute, den Reichstagsabgeordneten Genossen Bauer, über diese Sache zu hören. Die Arbeitslosenfürsorge in Reich, Staat und Gemeinde hieß der Vortrag, dessen beweiskräftigen Gründen die Zuhörer mehr als 1 1/2 Stunden gespannt zuhörten. Genosse Bauer führte ungefähr folgendes aus:

Es ist eine alte Erfahrung in unserer Gesellschaftsordnung, daß jede gute geschäftliche Abgabelung wird durch eine Krise, die dem gesamten Wirtschaftsleben und dem einzelnen großen Wunden schlägt. Wir hatten erst 1908 eine bedeutende Krise, von der wir uns nur langsam erholten. Freilich auch in den günstigsten Zeiten haben wir Arbeitslose, aber in der schlechten Zeit liegen Hunderttausende auf der Straße, und die Schäden, die daraus entstehen, sind erschreckend.

Kritiker sagte man im Bürgertum: Wer arbeiten will, findet Arbeit, und nichts geschieht für die darbedürftigen Menschen. Doch laßt der unangenehme Lärm der Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung überhaupt ist dieser Gedanke allmählich gelassen; man muß anerkennen, daß in den Krisenzeiten sehr viele Menschen keine Arbeit finden können. Darum ist es wohl eine Pflicht der Gesellschaft, den unverschuldeten Arbeitslosen zu helfen. Freilich nur durch eine sozialistische Ordnung des Wirtschaftslebens kann das Elend der Krise ganz aus der Welt geschafft werden. Immerhin ist auch heute schon Hilfe möglich, und die Arbeitslosen haben ein Recht darauf. Der heutige Staat hat dies auch anerkannt durch die Arbeiter-Versicherung, die man einführen mußte, um einen Teil der heutigen Schäden im gesellschaftlichen Leben zu heilen. Unser Staat gibt indessen kein Geld dazu, die Arbeiter und Unternehmer müssen Beiträge zahlen, und nur bei der Invaliden-Versicherung werden mäßige Reichszuschüsse geleistet.

Wenn man den strahlen und Anstalten Hilfe bringt, mit welchem Recht verweigert man sie den Arbeitslosen, die heute in großer Not und Verzweiflung sind? Ein solcher Zustand ist kulturwidrig; er bedeutet die ärgste Barbarei. Das eigene Wohl des Staates sollte dazu führen, die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen, denn er braucht leistungsfähige, nicht ergrabenere Bürger.

Nun sagt man, die Arbeitslosen haben mit meistens in den ersten Stadien; sie sollten nur aufs Land gehen, wo sie gar leicht gebraucht werden. Das wie sieht es damit? Auch auf dem Lande arbeitet man viel mit Maschinen und in wenigen Wochen ist die Arbeit beendet. Zudem sind die Löhne auf dem Lande so niedrig, daß keinen Arbeitslosen der Stadt zugewendet werden kann, aufs Land zu gehen, wo übrigens im Winter ebenfalls keine Arbeit vorhanden ist.

Nicht nur die Arbeitslosen, nein, die Arbeitenden und weite Volksteile, die von der Kaufkraft der Arbeiter abhängen, sind an der Arbeitslosen-Unterstützung beteiligt. In den Zeiten der Krise verlor der Unternehmer, die Löhne zu kürzen, der Arbeitslose nimmt zu jedem Lohne Arbeit an, weshalb die große Schaar der Arbeitslosen eine Gefahr für die ganze Arbeiterklasse bedeuert. Solche Wirkungen lassen sich nicht durch Idealismus aus der Welt schaffen. Ohne ihn kann gewiß die Arbeiterbewegung nicht bestehen, aber wenn die Not im Hause lebt, steigt der Idealismus zum Fenster hinaus. Deshalb kamen die Gewerkschaften dazu, die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen. Jetzt sind es 42 von 47 Verbänden, welche die Arbeitslosen-Unterstützung für mehr als zwei Millionen Mitglieder haben. Wie sich in den Gewerkschaften die Ansichten über die Arbeitslosen-Unterstützung geändert haben, so geschah es auch im Staat und in den Gemeinden, und man wird werden dafür sorgen müssen, daß die Unterstützung der Arbeitslosen ganz allgemein anerkannt wird.

Material für die Arbeitslosen-Unterstützung liegt massenhaft vor; aber man sollte endlich zu Taten kommen, denn mit dem vielen Papier können sich die hungernden Arbeitslosen nicht zufrieden geben. Was die Gemeinden bis jetzt für die Arbeitslosen ausgaben, das sind Bagatelsummen; die Gewerkschaften dagegen haben im Jahre 1912 fast neun Millionen an ihre Arbeitslosen gezahlt. Ueberall ist die Unterstützung freiwillig, die Reichsregierung selbst, die in ihrem Bericht an die internationale Vereinigung für Arbeitsbeschaffung in Gené diese Leistung der Gewerkschaften lobte.

Die Gewerkschaften und die Partei haben auf Gewerkschaftsversammlungen und Parteitagungen erklärt, daß von Reichs wegen eine Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt werden soll, und die Arbeiter das Recht der Selbstverwaltung durch die Gewerkschaften haben müssen. Von 1902 bis 1912 haben die freien Gewerkschaften nicht weniger als 60 1/2 Millionen Mark an die Arbeitslosen ausgegeben. Das ist ein glänzendes Zeugnis für die Sozialität in den Arbeiterkreisen.

Genauere Feststellungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit haben wir nicht. Sicher ist aber, daß besonders im Bau- und Gewerbe die Arbeitslosigkeit besteht, was hauptsächlich die Kriegswirkungen mit verschuldet haben. Darüber hinaus sind freilich alle anderen Gewerbe von der Krise ergriffen, so daß man sagen kann, etwa 5 Prozent von 2 Millionen Organisierten sind arbeitslos. Für den Dezember 1912 konnten gegen 301.000 Menschen als arbeitslos angenommen werden; im Dezember 1913 werden es vielleicht mehr als 500.000 sein. Dabei gehören die arbeitslosen Gewerkschaftler zweifellos meistens zu den gelehrten und bestbezahlten Arbeitern. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir annehmen, daß im Dezember 1913 mindestens eine Million Arbeiter keine Erwerbsmöglichkeit haben, dem grauen Elend überantwortet sind. Und durch die Not der Arbeitslosen leiden sicherlich weitere vier Millionen Menschen, wenn man die Familienangehörigen hinzurechnet. Die Volkswirtschaft wird so aufs schwerste geschädigt, und immer noch stehen die bürgerliche Gesellschaft und die Regierungen da und zeigen keine Miene, den Arbeitslosen zu helfen.

Die sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden und Staaten waren nicht müde, aber sie predigten meistens laubende Ohren, weil unsere Unternehmer vielfach einen Nutzen haben von einer Arme von Arbeitslosen. Nur acht Gemeinden haben eine Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt, aber in den Einzelstaaten ist bisher so gut wie nichts geschehen. Einzig Bayern will für die nächsten beiden Jahre je 75.000 Mark in den Etat für Arbeitslosen-Unterstützung einstellen, was in einem Erlaß des Ministeriums jüngst ausgesprochen wurde. Die Staaten sagen meistens, die Gemeinden können die Arbeitslosen-Unterstützung einführen, und diese wieder sagen, nein, das Reich muß eingreifen. Es ist ein wahres Gauselspiel, was sich da vollzieht.

Man sagt immer, Deutschland steht in der Sozialreform voran. Das gilt aber für die Arbeitslosen-Unterstützung nicht mehr. Das Ausland ist darin längst vorangehen und hat gewaltige Leistungen vollbracht. Die deutschen Arbeiter würden froh sein, wenn hier das Geleistete würde, was wir im Ausland sehen. In Frankreich besteht schon seit 1905 ein Reichsgesetz, das Zuschüsse an die Arbeitslosen der Gewerkschaften und Unterstützungsvereine bewilligt. In Norwegen besteht auch eine Arbeitslosen-Unterstützung seit 1906, ebenso in Dänemark, wo 1910 an die Arbeitslosen mehr als 800.000 Mark gezahlt wurden. Ferner hat England eine Arbeiter-Versicherung und damit einen großen Schritt nach vorwärts getan. Hinzu kommen in England ein staatlicher Arbeitsnachweis und Zuschüsse zu den Kosten der Gewerkschafts-Verwaltungen, soweit sie die Arbeitslosen-Unterstützung an ihre Mitglieder auszahlen.

Wir verlangen auch bei uns, daß nach dem Genéer System die Gewerkschaften Zuschüsse zur Arbeitslosen-Unterstützung erhalten. Das wird möglich und empfehlenswert ist, das beweist eben das Ausland, und alle Erfahrungen erscheinen hierfür. Man sagt uns, es wird ja niemand arbeiten wollen und jeder faulenzeln, wenn er Unterstützung bekommt. Die Erfahrungen in Gené zeigen aber, daß in 12 Jahren die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich mit 50 Prozent zurückgegangen ist; ebenso ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen zurückgegangen, weil auch eine gut arbeitende Stellenvermittlung geschaffen wurde.

Ist nun in Deutschland eine Arbeitslosen-Unterstützung möglich? Die Gewerkschaften haben 9 Millionen ausgegeben. Nehmen wir einen Reizzuschuß von der Hälfte, so können etwa auf das Reich 5 Millionen Mark. Das ist noch nicht der ganze Teil der Kosten, die ein außerordentlich erfordert, wofür man freilich immer das nötige Geld hat. Nun haben wir freilich noch unorganisierte Arbeitslose, so daß ungefähr 14 Millionen vom Reich für die Arbeitslosen zu zahlen wären. Und das soll nicht aufzubringen sein? Das sagt man in demselben Jahre, wo 1000 Millionen für eine neue Wehrvorlage ohne weiteres bewilligt wurden. Hätte die Stadt Breslau 1912 eine Arbeitslosen-Unterstützung gehabt, so wären dafür etwa 60.000 Mark auszugeben gewesen. Das ist nicht unerträglich. Man legt man den Verursachern die Kosten allein auf, und sie sind in manchen Verufen sehr bedeutend, z. B. bei den Buchbindern und Bildhauern. Und die Anforderungen steigen fortgesetzt. Im dritten Vierteljahr 1912 zahlte der Metallarbeiter-Verband 130.000 Mark Arbeitslosen-Unterstützung, 1913 im selben Zeit 1.112.000 Mark. Während die Zahlen auf alle Seiten umgelegt, so könnte man mit wenigen Pfennigen den Arbeitslosen helfen. Hier in Breslau haben unsere Genossen in der Stadtratsversammlung auch Schritte gegen die Not der Arbeitslosigkeit verlangt. Es ist eine Studienkommission eingesetzt worden, die freilich wie alle diese Ausschüsse langsam arbeitet. Man soll wenigstens am 1. Dezember eine Arbeitslosen-Zählung vorgenommen werden, von der nur zu wünschen ist, daß sie recht genau ausfällt.

Die Industrie will von einer Unterstützung der Arbeitslosen nichts wissen; man fürchtet eine Stärkung der Gewerkschaften und beruht auf deren angeblich große Vermögen, die für die Arbeitslosen verwendet werden sollten. Die Herren würden offenbar ein Gesetz, das die Gewerkschaften zwingt, alle ihre Einnahmen für die Arbeitslosen herzugeben. Und die Bauarbeitgeber sagen, die Löhne der Bauarbeiter seien so hoch, daß sie Ersparnisse machen können. Das sind Ansichten von Leuten, die nur an sich denken und die Macht der Gewerkschaften zerrüttern möchten.

Von den Parteien sträuben sich selbstverständlich die Konservativen ohne weiteres gegen jeden Pfennig für die Arbeitslosen. In einem Zugblat heißt es, daß für die Arbeiter gut gesorgt ist und unsere Greise nicht betten brauchen. Gewiß, es ist einmal gesagt worden, für die Arbeiter ist bis ins höchste Alter hinein gesorgt, aber sie können dabei verhungern. (Sehr richtig!)

So, wie sich die Konservativen gegen die Arbeitslosen-Unterstützung benehmen, so tun es ja die anderen Parteien nicht. Das Zentrum hat stets viel schöne Worte für die Arbeitslosen übrig. Mit den Liberalen ist es nicht viel besser; zahlreiche Stadtwahlungen unter liberaler Herrschaft haben die Arbeitslosen-Unterstützung rundweg abgelehnt.

Dabei ist die große Arbeitslosigkeit eine Quelle von unstillbarem Elend, von Verbrechen und Vergehen, was uns die Statistik deutlich vor Augen führt. In guten Zeiten gehen die Eigentumsvergehen zurück, in schlechten dagegen, mit großer Arbeitslosigkeit, schwellen sie gewaltig an. Bei ausreichendem Verdienst wäre mancher Arbeitslose nicht zum Verbrechen gezwungen, und mancher hätte sich nicht das Leben genommen. Wir sind schon an diese Elendsbilder zu sehr gewöhnt, denn täglich fast lesen wir in den Tageszeitungen von Selbstmorden der Arbeitslosen und all dem grauen Elend, unter dem sie zu leiden haben. Ein Genosse von Stein, und ein Herz, das nicht für andere schlägt, kann nur annehmen, daß die Arbeitslosen-Unterstützung eine „Prämie auf die Faulheit“ ist. Ueberall zeigen sich die vorhergehenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit, bei den Eheverhältnissen, der Sterblichkeit und den Krankheiten. Alles leidet unter der dringenden Notwendigkeit, endlich Hilfe zu bringen. Freilich, für soziale Zwecke ist bei uns das übrige Geld nicht so leicht flüssig zu machen. Für Mühsamkeit ist immer Geld vorhanden; das haben wir gerade in diesem Jahre gesehen. Tausend Millionen wurden bewilligt. Da ist es doch eine Verhöhnung der Arbeiter, wenn man sagt, es fehlt an Geld. Leider ist laut der Vorteil der Bestehenden entscheidend und die Arbeiter werden so lange das Elend ertragen müssen,

## Aus aller Welt.

### 30 Frachtdampfer untergegangen.

Die letzten großen Stürme im Karabischen Seegebiet haben furchtbare Opfer gefordert. Dreißig Frachtdampfer sind untergegangen und 279 Mann der Besatzungen werden vermisst. Unter den verlorenen Schiffen befindet sich auch der große Frachtdampfer „James Carruthers“, der mit 32 Mann an Bord lastete und unterging.

Fortwährend treffen neue Unglücksmeldungen ein, so daß sich augenblicklich noch gar nicht übersehen läßt, wieviel Opfer die Stürme gefordert haben. Der Materialschaden ist unberechenbar.

### Schwerer Bauunfall.

#### Ein Arbeiter getötet — vier schwer verletzt.

Aus Ober-Terzoth bei Gernsbach im Murgtal wird gemeldet: Mittwoch nachmittag waren fünf Maurer und der Bauführer Fischer damit beschäftigt, das Gemälbe des Mittelschiffes der Kirche fertigzustellen, als plötzlich das Gemälbe einstürzte. Ein Maurer wurde getötet, vier wurden schwer verletzt. Der Bauführer wurde leicht verletzt.

### Von der veredelnden Wirkung des Krieges.

Beim Austausch der Gefangenen des zweiten Balkankrieges wurde eine größere Anzahl bulgarischer Soldaten, die in griechische Gefangenschaft geraten waren, vermisst. Wie jetzt das offizielle bulgarische Telegraphenbureau meldet, sei festgestellt worden, daß 80 gefesselte Soldaten, die auf dem griechischen Dampfer „Pelope“ nach Saloniki eingeschifft worden waren, um angeblich in Quarantäne gesetzt zu werden, auf Befehl des Kapitäns, eines gewissen Lebebeis, ins Meer geworfen worden sind. Elf andere Soldaten, ebenfalls Gefangene, die sich an Bord des gleichen Dampfers befanden, sind nach den schrecklichsten Martern getötet worden. Die Vorgänge sollen vor den Augen einiger Passagiere geschehen sein.

## Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Nordamerika.

20 Tote — 250 Verletzte.

Wohl in keinem Lande sind schwere Eisenbahnunfälle so häufig wie in Amerika; nirgends ist man auf der Jagd nach Profit so krupellos wie hier. Gerade an den hohen Ueberhöhen der amerikanischen Eisenbahngesellschaften fließt das Blut und der Jammer tausender von Passagieren, die jährlich ihrer Sparwitz und ihrem Schlenkrian zum Opfer fallen. Und die Aufsichtsbehörden sehen talentlos diesem Treiben zu, sind sie doch zu meist direkt oder indirekt beteiligt. Der rollende Dollar vermag alles. Und so nimmt uns folgende Meldung nicht mehr wunder, wenn sie uns auch aufs tiefste erschüttert.

New York, 14. November. In der Nähe von Clayton im Staate Alabama ist ein Zug der Central-Georgia-Eisenbahn von einer Brücke abgefahren. Dabei wurden 20 Personen sofort getötet und 250 verletzt. In dem Zuge befanden sich zahlreiche Schausteller, die zum Jahrmartt fahren wollten.

### Ein brennendes Schiff im Sturm.

Aus Queenstown wird gemeldet, daß am Donnerstag dort die Nachricht eintraf, daß der große Londoner Dampfer „Sowell“, der von Havanna nach Haare mit einer Ladung von Baumwolle in Werte von über vier Millionen Mark unterwegs war, zwölf Tage nach seiner Ausreise von Havanna auf hoher See während eines furchtbaren Sturmes Feuer fing. Die Mannschaft arbeitete Tag und Nacht, und es gelang schließlich, das Feuer auf den Borderteil des Schiffes zu beschränken, so daß es nicht auf den hinteren Teil übergriff; aber plötzlich explodierte ein Teil der Maschinenanlage, so daß es unmöglich wurde, den Dampfer weiter im Kurze zu halten. Er wurde von den hochgehenden Wellen hin und her geschleudert, und die Matrosen erwarteten, daß sie jeden Augenblick mit dem Schiffe zugrunde gehen werden. Schließlich gelang es jedoch, so große Mengen Wasser in den Borderteil des Schiffes hineinzulassen, daß das Feuer gänzlich gelöscht werden konnte. Die Maschinerie wurde notdürftig repariert, und unter unglücklichen Mähen vermochten die Matrosen das Schiff nach Halifax zu schleppen, wo es vollständig repariert werden muß. Der größte Teil der Ladung wurde vernichtet; die meisten Matrosen haben Brandwunden erlitten.

## Aus dem Erdbebengebiet in Peru.

Die schlimmsten Befürchtungen über den Unfang, den die Erdbebenkatastrophe angenommen haben könnten, scheinen von den tatsächlichen Verhältnissen noch übertroffen zu werden. Mit Hilfe von Regierungstruppen werden auf dem Erdbebengebiet die Aufräumarbeiten eifrig fortgesetzt, da es gelungen ist, einige Lebende zu bergen. Aber die Zahl der Toten ist so groß, daß ganze Ortschaften entvölkert sind. Das Wesen letzte folglich so heftig ein, daß die leicht gebauten Häuser fast unmittelbar nach den ersten Stößen einstürzten. Viele der Einwohner wurden in ihren Betten liegend begraben. Infolge der großen Entfernungen zwischen den einzelnen Orten und da die Telegraphenlinien durchweg zerstört sind, liegen aus den abgelegenen Ortschaften noch keine Nachrichten vor, die genaue Aufschluß über die Zahl der Opfer geben könnten.

Der Träger des Nobelpreises für Literatur. Die Verteilung des Nobelpreises für das Jahr 1913 im Bereiche der Literatur hat diesmal eine völlige Ueberraschung gebracht, indem nicht der vielgenannte österreichische Dichter Peter Rosegger, sondern der englisch-indische Dichter Rabindranath Tagore mit ihm ausgezeichnet wurde.

Ein internationaler Konflikt. Auf Island ist ein Konflikt mit dem diplomatischen Korps entstanden, der schwerwiegende Erschütterungen der internationalen — Nachkriegszeit nach sich ziehen dürfte. Am 1. Juli d. J. trat ein Beschluß des Parlaments in Kraft, der die Einfuhr von alkoholischen Getränken verbietet. Seitdem müssen die Isaländer auf den „guten Tropfen“ verzichten. Auch die Vertreter der ausländischen Mächte natürlich. Die Konjunktur Norwegens und Frankreichs aber konnten ohne die Alkoholische nicht auskommen, und sie erhielten auch die Erlaubnis der hohen Obrigkeit, jährlich je 800 Liter Wein zum eigenen Gebrauch einzuführen. Darob große Entrüstung bei den Konjunktur in der anderen Länder, die sich benachteiligt fühlen. Auch ihnen ist der Genuß von Wein kein Geringes, sie wollen sich nicht damit zufrieden geben, daß nur ihre Kollegen aus Norwegen und Frankreich 800 Liter Wein „zum eigenen Gebrauch“ einleiten können; sie fordern vielmehr Gleichberechtigung und gleiches Quantum für alle! Wie aus Kopenhagen der Kopenhagener Presse ge-



**Alkoholische Getränke**  
= Bilz-Sinalco =

Thomas Brause, Sudenstr. 84, Telefon 2411.

**Aluminium-Küchenwar.**

Spez. Gefäß, Blech, Eisen, Kupfer, Zinn.

**Bäckereien und Konditoreien**

Brötchen, Kuchen, Torten, Gebäck.

**Baden- und Toiletten**

Seife, Parfüm, Kosmetik.

**Bekleidungs- und Bekleidungsstoffe**

Wolle, Baumwolle, Seide, Stoffe.

**Bier- und Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Brauereibetriebe**

Bier, Brauerei, Getränke.

**Erst erscheint 3mal wöchentlich.**

**Fleischerwaren u. Wurstfabriken**

Äckermann, Karl, Leubnerstr. 40. Beder, A., Schillerstr. 15. Berndt, Paul, Schillerstr. 15.

**Gräber- und Türschilder**

Gunterer, J., Fischergraben 2. Handoch, Herronwätsche, Krawatt.

**Handoch, Herronwätsche, Krawatt.**

Görte, Emil, Weststr. 10. Haus- u. Küchengeräte.

**Haus- u. Küchengeräte**

Glas- u. Porzellanartig. Hausf. Paul, jr., Albrechtstr. 102.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**

**Grab- und Türschilder**

Gunterer, J., Fischergraben 2. Handoch, Herronwätsche, Krawatt.

**Handoch, Herronwätsche, Krawatt.**

Görte, Emil, Weststr. 10. Haus- u. Küchengeräte.

**Haus- u. Küchengeräte**

Glas- u. Porzellanartig. Hausf. Paul, jr., Albrechtstr. 102.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**

**Konfitüren und Schokoladen**

Bücher, Feiler, Schokolade.

**Handoch, Herronwätsche, Krawatt.**

Görte, Emil, Weststr. 10. Haus- u. Küchengeräte.

**Haus- u. Küchengeräte**

Glas- u. Porzellanartig. Hausf. Paul, jr., Albrechtstr. 102.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Käse- u. Wurstwaren**

Käse, Wurst, Fleischwaren.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**

**Rock- u. Frack-Verleih-Institut.**

Mosler, J., Albrechtstr. 3. Patalong, A., Albrechtstr. 3, 11.

**Sargmagazine**

Sarg, Bestattung, Besten.

**Seifengeschäfte**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**

**Rock- u. Frack-Verleih-Institut.**

Mosler, J., Albrechtstr. 3. Patalong, A., Albrechtstr. 3, 11.

**Sargmagazine**

Sarg, Bestattung, Besten.

**Seifengeschäfte**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

**Seife, Kosmetik, Toiletten**

Seife, Kosmetik, Toiletten.

